

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Manfred Werth, Willi Stevens

Mobilität in den Ländern der Europäischen
Gemeinschaft

9. Jg./1976

2

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de: (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de: (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de: Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Mobilität in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft

Ergebnisse einer vergleichenden Analyse

Manfred Werth, Willi Stevens

Die Aktualität einer vergleichenden Analyse von Mobilitätsprozessen und ihre Umsetzung in praktische Schritte ist angesichts wachsender Arbeitsmarktungleichgewichte und den Forderungen nach einer wie immer definierten gedeihlichen Entwicklung der EG größer geworden.

Der Vielschichtigkeit des Problems angemessen, mußten in die Analyse eine Darstellung und kritische Würdigung

- des Umfangs und der Richtung regionaler Mobilitätsprozesse
- des Umfangs und der Richtung sektoraler Mobilitätsprozesse
- des Umfangs und der Richtung des Arbeitsplatz- und Berufswechsels
- und des Umfangs und der Richtung vertikaler Mobilitätsvorgänge

einfließen, um eine simultane Behandlung dieser Mobilitätsformen zu gewährleisten. Ein weiteres Ordnungsprinzip mußte davon ausgehen, die genannten Bewegungsaspekte vor dem Hintergrund des geographischen Raumes zu orten und entsprechend zu gewichten.

Dies zu erreichen sollte durch die getrennte Analyse der

- Bewegungen auf den nationalen Arbeitsmärkten
- Bewegungen zwischen den Arbeitsmärkten der EG
- und Bewegungen gegenüber Drittländern

ermöglicht werden, wobei rasch an die Grenzen methodologischer Vergleichbarkeit und statistischer Differenzierungen gestoßen wurde. Darüber hinaus liegt ein wesentlicher Aspekt der vergleichenden Analyse in der Beurteilung der Effizienz mobilitätspolitischer Maßnahmen, von denen aus mögliche Ansatzpunkte einer Beeinflussung mobilitätsrelevanter Faktoren definiert werden können.

Die Studie ist eine Auftragsarbeit der Bundesanstalt für Arbeit. Durch die Beteiligung der Kommission der Europäischen Gemeinschaften war es möglich, den Aspekten der regionalen Mobilität und der Effekte der gemeinschaftlichen Maßnahmen auf diesem Sektor breiteren Raum zu geben.

Gliederung

1. Vorbemerkung und Begriffsbestimmung
 2. Umfang und Determinanten der regionalen Mobilität
 - 2.1 Umfang internationaler Wanderungen
 - 2.2 Strukturell-demographische Determinanten
 - 2.3 Motivationale Determinanten
 - 2.4 Normative Determinanten
 - 2.5 Institutionelle Determinanten
 - 2.6 ökonomische und wirtschaftspolitische Determinanten
 3. Umfang und Determinanten der beruflichen Mobilität
 - 3.1 Berufliche Mobilitätsprozesse
 - 3.2 Vertikale Mobilität: Aufstieg — Abstieg
 - 3.3 Sektorale Umschichtungsprozesse
 4. Folgerungen
- Literaturverzeichnis

1. Vorbemerkung und Begriffsbestimmung

Eine übersichtliche und somit möglichst vergleichbare *Sammlung, Typologisierung und Analyse* des vorhandenen Sekundärmaterials führt zunächst zum Problem der quantitativen Merkmale der Mobilitätsströme. Wirft sich dabei rasch die Frage auf, ob angesichts des außerordentlich umfangreichen, aber zugleich auch wenig vergleichbaren Datenmaterials eine simultane Behandlung

der verschiedenen Formen sozialer Mobilität, internationaler Wanderungsströme oder der beruflichen Mobilität überhaupt durchführbar ist und der theoretische Wert einer solchen strukturellen vergleichenden Betrachtung relativ gering bleibt, führt die synoptische Darstellung der wesentlichen Daten zur Mobilität innerhalb der EG immerhin zur Formulierung prognostisch oder arbeitsmarktpolitisch relevanter Aussagen. Gerade im Hinblick auf eben diese möglichen Aussagen und im Hinblick auf die Übertragbarkeit vergleichender Befunde auf dem Arbeitsmarkt der Bundesrepublik Deutschland ist dabei die Analyse der Motive und Determinanten der regionalen und beruflichen Mobilität relativ ergiebig.

Sicherlich bleibt die Übertragung der Erfahrungen anderer Länder sowohl von den unterschiedlichen Ausgangsbedingungen als auch zum Teil von der unterschiedlichen Qualität der vorliegenden Daten und Untersuchungen her anzweifelbar — andererseits kann bis zu einem gewissen Umfang doch davon ausgegangen werden, daß die zunehmende Integration der europäischen Arbeitsmärkte gleichgelagerte Probleme aufwirft, zumindest aber eine zunehmende Abhängigkeit und gegenseitige Beeinflussung hervorruft.

Unmittelbar abhängig von der Frage nach den Determinanten regionaler und beruflicher Mobilität ist schließlich die Beurteilung der Wirkungen und Folgen, mithin die Frage nach der *Funktionalität der Mobilität* im Hinblick auf den Ausgleich bestehender oder sich abzeichnender Ungleichgewichte in bzw. zwischen den einzelnen nationalen Arbeitsmärkten.

Liegt im Vergleich einer Betrachtung der Funktionalität von Mobilität der Kern der Schwierigkeiten nach wie vor „in der mangelhaften Kumulierung und Integration der stets und in unterschiedlich akzentuierten Arbeiten gewonnenen Ergebnisse“¹⁾ — und dies bezieht sich um so mehr auf die Arbeiten im internationalen Maßstab — gilt für die Bewertung der Funktionalität auf der analytischen Ebene nicht selten das Prinzip der Gleichzeitigkeit verschiedener Systemdimensionen, die sich z. T. überlagern bzw. zu unterschiedlichen Schlußfolgerungen führen; d. h., es ist davon auszugehen, daß einzelne Objekte oder Vorgänge zugleich funktional oder dysfunktional sind (so kann etwa ein Berufswechsel in bezug auf Arbeitgeberanliegen funktional sein, für den Berufswechsler selbst aber z. B. durchaus dysfunktional). In hohem Maße erschwerend für eine methodisch vertretbare Analyse, selbst auf dem Niveau statistisch-struktureller Vergleiche, sind schließlich die nach länderspezifischen Unterlagen herangezogenen unterschiedlichen und oft unscharfen Definitionen des Begriffs Mobilität und seiner einzelnen Ausdrucksformen.

Erklärt im allgemeinen Sinn Mobilität „formal den Wechsel eines Individuums zwischen definierten Einheiten des Systems“²⁾ und soziale Mobilität „die Bewegungen von Personen aus einer sozialen Position in eine andere“³⁾, so kann der Terminus soziale Mobilität kaum mehr sein als ein Oberbegriff für eine Fülle sozial relevanter Mobilitätserscheinungen: gerade in einer regional breit angesetzten Untersuchung sind daher die Definitionskriterien zu konkretisieren und so weit wie möglich zu operationalisieren.

Die wichtigsten sozialen Positionskriterien, auf die hin Mobilitätsprozesse analysiert werden können, lassen sich nach Bolte⁴⁾ grob in folgende Fragestellungen zusammenfassen:

1. Art der Position
(Sektor, Beruf, Betrieb, Wohnsitz, Kreis, Land etc.)
2. Art der Bewegung
Innerhalb definierter Einheiten als horizontale Mobilität
Zwischen definierten Einheiten als Wanderungs-, Fluktuations- oder vertikale Mobilität
Zwischen Statusgruppen
3. Art der Bewegungseinheit
Individuelle versus kollektive Bewegungen
4. Effekt der Bewegung
dysfunktional — funktional
5. Zwanghaftigkeit der Bewegung
freiwillig — unfreiwillig

¹⁾ Vanberg, M., Kritische Analyse der Wanderungsforschung in der BRD, Berlin 1971, S. 5.

²⁾ ebenda, S. 7.

³⁾ Vgl. Einteilungsschema bei Sorokin, P. A., Soziale Bewegungsvorgänge, in: Kölner Vierteljahreshaft für Soziologie, 6, 1926/27, S. 148.

⁴⁾ Balte, K. M., und R. Kreckel, Internationale Mobilitätsvergleiche, in: Gruber, U., et al. Soziale Mobilität heute, Herford 1968, S. 40.

⁵⁾ Schuster, L., Die Mobilität der Arbeitnehmer. Eine vergleichende Analyse von 4 Erhebungen, in: MittAB, 7/1969, S. 525.

⁶⁾ Molle, F., Definitionsfragen in der Berufsforschung, in: Mitt(IAB) H. 3/1968.

⁷⁾ Schuster, L., a. a. O., S. 525.

⁸⁾ Molle, F., a. a. O., S. 148—159.

Im Rahmen dieser Untersuchung gelten, gemäß diesen Hauptaspekten, folgende Kriterien:

a) berufliche Mobilität

Eine detaillierte Analyse hat ohne Zweifel „alle Verschiebungen in den analytisch unterscheidbaren Dimensionen einer Berufsrolle“⁵⁾ zu beachten.

Neben der Schwierigkeit, angesichts der Verdünnungszonen der Merkmalsverwandtschaften zwischen Berufsbereichen einen Berufswechsel zu erfassen, gibt es noch keine praktikable Methode, mit der alle beruflichen Tätigkeiten nach einheitlichen Kriterien in ihre Bestandteile zerlegt werden können.

Eine Aufgliederung nach zwei Typen des Berufswechsels soll jedoch zumindest einen kleinen gemeinsamen Nenner formulieren:

„*Totaler Berufswechsel* kann nur vorliegen, wenn der neue Beruf sich vom bisher ausgeübten hinsichtlich Aufgaben und Anforderungen (einschließlich beruflicher Verhaltensweisen) völlig unterscheidet, z. B. wenn ein Kaufmann Polizeibeamter wird, ein Mechaniker zum Volksschullehrer umstellt etc. Zur Identifizierung totalen Berufswechsels ist vor allem die berufsanalytische Feststellung wichtig, daß eine Berufsverwandtschaft nicht besteht“⁶⁾.

Partieller Berufswechsel liegt vor, wenn gewisse Übereinstimmungskategorien vorliegen und ein meßbarer Intensitätsgrad bei zusammengehörenden Tätigkeitsbereichen eines Berufsbereiches zu verzeichnen ist (z. B. Handsetzer, Maschinensetzer).

Abgesehen von allen sachlich an sich notwendigen Differenzierungen beruflicher Mobilität etwa im Sinne der Untergliederung zwischen Arbeitsplatzwechsel und Berufswechsel, Wechsel zwischen Berufsbereichen und Berufsfeldern, zwischen echten und unechten und weiteren analytisch wertvollen Mobilitätstypen⁷⁾, muß angesichts der Breite der vergleichenden Analyse über neun unterschiedlich strukturierte Arbeitsmärkte auf die operationale Definition der beruflichen Mobilität im Sinne des Berufskennziffernwechsels zurückgegriffen werden.

Dies führt jedoch angesichts der zahlreichen Überschneidungen, Verwandtschaften und Merkmalsähnlichkeiten auf internationaler Ebene z. T. zu Fehleinschätzungen.

b) sektorale Mobilität

Ausgehend von der Überlegung, daß sich Verschiebungen der Beschäftigtenstruktur einmal zwischen den Wirtschaftssektoren (Industry effect oder intersektorale Wandlungen), zum anderen aber auch innerhalb der einzelnen Sektoren (Occupation effect oder intrasektoraler Wandel)⁸⁾ vollziehen, wurde im Rahmen der vergleichenden Analyse die Ebene der in den nationalen Statistiken gebräuchlichen Unterscheidungen zwischen Wirtschaftszweigen bzw. -bereichen und Wirtschaftsabteilungen gewählt. Auf die sich daraus ergebenden Probleme der klassifikatorischen Vergleichbarkeit kann hier nur hingewiesen werden.

c) regionale Mobilität

Zu einer ersten Eingrenzung sollte — in Anlehnung an Heberle, Schwarz u. a. — unter regionaler Mobilität „jeder Wechsel des Wohnsitzes, und zwar des de facto

Wohnsitzes, einerlei ob freiwillig oder unfreiwillig, dauernd oder vorübergehend“ verstanden werden. „Dagegen wurden Umzügler innerhalb derselben Gemeinde nicht als Wanderung angesehen, auch nicht ... die sogenannte Pendelwanderung, die vielmehr als Ersatz für eine echte Wanderung angesehen werden muß“⁹⁾.

Bezieht sich die Untersuchung wie im vorliegenden Fall auf sekundärstatistische Materialien, mußte sich ein Vergleich regionaler Wanderungsprozesse auf folgende Ebenen beschränken:

- die regionale Mobilität innerhalb der neun Mitgliedstaaten der EG, gemessen an der Umzugsbereitschaft und Umzugshäufigkeit zwischen den einzelnen Ländern bzw. Provinzen oder gemessen in individuellen Umzugsquoten,
- die regionale Mobilität zwischen den Mitgliedstaaten der EG,
- die Analyse der Zu- und Abwanderungen aus den wichtigsten Abgabeländern außerhalb der EG.

d) vertikale Mobilität

Hier sollte der Versuch unternommen werden, die in den einzelnen Ländern greifbaren Studien zu vertikalen Mobilitätsprozessen auszuwerten, um von daher einen nicht unwesentlichen Aspekt von „Funktionalität“ von Mobilitätsprozessen zu berühren: den individuellen, persönlich erlebten und daher menschlich sicher wichtigsten Aspekt des Effekts eines Berufswechsels, Umzugs oder einer Wanderungsbewegung hinsichtlich der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht und der damit verbundenen Effekte.

Nicht ohne Grund lag dabei die Hypothese zugrunde, daß die technologisch veränderten Anforderungen an die Arbeitskräfte eher durch Umplazierungen bewerkstelligt worden sind und dies auf die Verbesserung der sozialen Chancen nicht abgefärbt hatte¹⁰⁾.

Eine weitere Hypothese, die für die Bundesrepublik Deutschland Geltung beanspruchen kann:

Die überwältigende Mehrheit der Berufstätigen erfährt keine Veränderung der Statuslage; Abstiege kommen häufiger vor als Aufstiege, beide werden jedoch nur von einer kleinen Minderheit realisiert, wobei die Abstiegsquote innerhalb der EG die niedrigste überhaupt ist.

Inwieweit verschiedene Mobilitätsarten im konkreten Fall zusammenkommen und ineinandergreifen können, zeigen Dederling et al.¹¹⁾. Mobilitätsvorgänge werden dabei nach sieben Kombinationen aufgeschlüsselt.

Theoretisch mögliche Wechselfälle bei freier Kombination von Arbeitsplatz-, Berufs- und Wohnortwechsel

Mobilitätsfall	Arbeitsplatzwechsel	Berufswechsel	Wohnungswechsel
1	+	—	—
2	+	+	—
3	+	—	+
4	+	+	+
5	—	+	—
6	—	+	+
7	—	—	+

+ = Wechsel, — = Nichtwechsel

2. Umfang und Determinanten der regionalen Mobilität

2.1 Umfang internationaler Wanderungen

Die Frage nach der Größenordnung der tatsächlich ablaufenden regionalen Mobilitätsprozesse zwischen den Arbeitsmärkten der EG bzw. Drittländer gewinnt angesichts der zunehmenden wirtschaftlichen Integration entscheidend an Gewicht.

Bei einer Wohnbevölkerung von rund 256 Mio. Einwohnern in den neun EG-Ländern (Stand Ende 1975)¹³⁾ ergab sich eine Gesamtzahl von 6,57 Mio. Wanderarbeitnehmern über die Staatsgrenzen bzw. 10,69 Mio. Ausländern einschließlich ihrer Familienangehörigen. Dies entspricht einer Wanderungsrate von 2,5%.

Tabelle 1:
Wanderarbeitnehmer in der EG (Stand 1975)

Land	Anteil	Einwohner	Erwerbstätige	Ausländer	ausländische Arbeitnehmer (75)	
	in Mio.	in Mio.	in Mio.	in Mio.	in %	
1 Belgien	9,76	3,81	0,34	0,23	6,8	
2 BR Deutschland	62,10	26,2	3,54	2,35	9,0	
3 Dänemark	4,94	2,38	0,052	0,035	2,0	
4 Frankreich	52,13	20,95	3,77	1,93	9,0	
5 Großbritannien	55,93	24,55	2,66	1,83	7,3	
6 Irland	3,03	1,04	0,003	—	0,02	
7 Italien	54,89	18,31	0,0066	0,04	0,002	
8 Luxemburg	0,35	0,15	0,064	0,004	27,9	
9 Niederlande	13,44	4,56	0,24	0,16	3,4	
Summe	256	102	10,69	6,57	—	

Quelle: Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften (SAEG).

Den Wanderungsströmen aus Drittländern, gemessen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen einerseits und der Anzahl der EG-internen Wanderung von Arbeitskräften andererseits, kommt dabei eine überragende Bedeutung zu, denn während etwa in Frankreich die ausländischen Arbeitnehmer 9 % an der Gesamtzahl der Beschäftigten ausmachen — Großbritannien 7,3 % und die Bundesrepublik 9 %¹⁴⁾ —, liegen die Anteilswerte der ausländischen Arbeitnehmer aus Drittländern innerhalb der Gesamtzuwanderer ungleich höher.

Die Bedeutung der Zuwanderung aus Drittländern wird etwa deutlich, wenn festgestellt werden kann, daß bei einer Gesamtzahl von 1,8 Mio. ausländischen Arbeitnehmern in Frankreich ca. 650 000 aus den Maghreb-Ländern stammen. Ähnliches gilt für die Bundesrepublik Deutschland und den Zuzug ausländischer Arbeitnehmer aus dem südöstlichen Raum¹⁵⁾. Die Wanderungsströme innerhalb der EG liegen weit unter der Dimension der Außenwanderung aus Drittländern und verweisen auf die unübersehbare Tat-

⁹⁾ Schwarz, K., Analyse der räumlichen Bevölkerungsbewegungen, Hannover 1969.

¹⁰⁾ Vanberg, M., a. a. O., S. 109.

¹¹⁾ Dederling, H., Gulden, K., und Harloff, H. J., Die Mobilität der Arbeitnehmer bei Betriebsstillegungen, Frankfurt 1970.

¹²⁾ Harloff, H. J., Der Einfluß psychischer Faktoren auf die Mobilität der Arbeit, Berlin 1970, S. 16.

¹³⁾ Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften.

¹⁴⁾ Angaben des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften — unveröffentlichte Tabellen.

¹⁵⁾ Manfrass, K., Lohmann, R., Determinanten der internationalen Arbeitskräftewanderung, a. a. O., S. 22—23.

sache, daß durch die EG-Freizügigkeitsregelung Nr. 1612/68 keine nennenswerten Wanderungsimpulse ausgegangen sind¹⁶⁾. Sieht man einmal vom klassischen Emigrationsland Irland ab — Zuwanderung nach Großbritannien —, liegt der wesentliche Effekt der Freizügigkeitsregelung darin, daß allein 70 % aller EG-Binnenwanderungen auf Italien als Herkunftsland entfallen, wobei die Wanderungsbewegung der Italiener sich am stärksten auf die verschiedenen europäischen Industrieländer verteilt hat und offensichtlich den Vorteil der Freizügigkeitsregelung in einer ausgeprägten „Fächerwanderung“ zu nutzen verstand¹⁷⁾.

Tabelle 2:
Wanderungsströme innerhalb der EG-Mitgliedsländer (Stand Ende 1972)

Land	Ströme	Abgang in EG		Zugang aus EG	
		in 1000	%	in 1000	%
1 Belgien		61,0	4,9	119,4	9,6
2 BR Deutschland		54,0	4,4	584,9	47,2
3 Dänemark		5,0	0,4	9,0	0,7
4 Frankreich		78,0	6,3	281,3	22,7
5 Großbritannien		50,0	4,0	130,0	10,5
6 Irland		30,0	2,4	29,0	2,3
7 Italien		867,0	70,0	11,9	0,9
8 Luxemburg		3,4	0,3	27,1	2,2
9 Niederlande		90,0	7,3	46,8	3,8
Summe		1239,4	100,0	1239,4	100,0

Quelle: Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaften.

Klammert man den Anteil der Italiener an den Wanderungsströmen aus, so konzentriert sich zudem der Rest der Wanderungen auf Bewegungen in die jeweils angrenzenden Länder. So wandern die Briten überwiegend in die Niederlande und die Bundesrepublik, die Franzosen überwiegend nach Belgien und Luxemburg, die Niederländer in die Bundesrepublik und Großbritannien und die Belgier überwiegend nach Frankreich.

Aus den zur Zeit greifbaren Daten nur unvollkommen rekonstruierbar, im Sinne einer gezielten Mobilitätspolitik jedoch wünschenswert wären in diesem Zusammenhang genauere berufsgruppenspezifische Differenzierungen über Dauer und Reichweite der Wanderungen.

Hinsichtlich der Mobilitätsströme aus Abgabeländern außerhalb der EG haben sich in den vergangenen Jahren außerordentlich verhärtete, eingefahrene Strukturen herausgebildet.

Hauptanziehungspole für Arbeitskräfte aus Mittelmeerländern sind Frankreich und die Bundesrepublik, während Großbritannien vornehmlich vom Wanderungsstrom aus Übersee erreicht wird. So besitzt Frankreich gegenüber den Maghreb-Ländern und Portugal eine ausgesprochene Sonderstellung; die Bundesrepublik rekrutiert dagegen überwiegend aus dem südöstlichen Raum.

¹⁶⁾ Vgl. dazu: Werner, H., Freizügigkeit der Arbeitskräfte und Wanderungsbewegungen in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft, in: MittAB 4/1973, S. 326 ff.

¹⁷⁾ Manfrass, K., Determinanten der internationalen Arbeitskräftewanderung, in: Manfrass, K., Lohrmann, R., a. a. O., S. 25.

¹⁸⁾ Schrettenbrunner, H., Gastarbeiter, Frankfurt 1971, S. 68—69.

¹⁹⁾ Böhning, W. R., The Effects of Employment of Foreign Workers, OECD (Hrsg.) Paris 1974, S. 12—13.

Tabelle 3:
Wanderarbeitnehmer in der EG aus Drittländern (Hauptaufnahmeländer ausländischer Arbeitnehmer)

Herkunftsland	Anzahl (1000)	% - Anteile wichtiger Aufnahmeländer			
		BRD (1000)	F (1000)	GB (1000)	Sonstige EG (1000)
		(%)	(%)	(%)	(%)
Griechenland	283,0	96	3	—	1
Jugoslawien	520,0	91	6	—	3
Türkei	548,0	93	1	—	6
Portugal	266,0	24	70	—	6
Spanien	488,0	38	53	—	9
Algerien	250,0	1	98	—	1
Marokko	104,0	2	58	—	40
Tunesien	43,0	3	70	—	27
Übrige Länder	1859,0	14	5	78	3
Insgesamt	4361,0	42 (1830)	22 (0960)	28 (1220)	8 (0350)

Quelle: SAEG, Stand 1972.

Diese Wanderungen lassen sich als spezifische Beziehung zwischen Herkunfts- und Zielgebieten verstehen; sie sind darüber hinaus Ausdruck von Spannungen und Diskrepanzen in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur unterschiedlich entwickelter Bereiche. Das abstrakte Spannungsverhältnis wird durch den Wanderer personifiziert und „zur konkreten Anschauung, weil sie durch die Motivation zu wandern auf die Impulse unterschiedlicher Räume reagieren und (dadurch) eine sichtbare Verbindung einzelner Staaten am europäischen Arbeitsmarkt darstellen“¹⁸⁾.

Historische Verbindungen, länderspezifische Anwerbevereinbarungen und nicht zuletzt der „self feeding process“ der Wanderungen¹⁹⁾ haben zu quasi festgefahrenen Wanderungsschneisen geführt — eine koordinierte Anwerbepolitik bzw. koordinierte Zuwanderungsbegrenzung hätte diese Entwicklung u. U. besser steuern können.

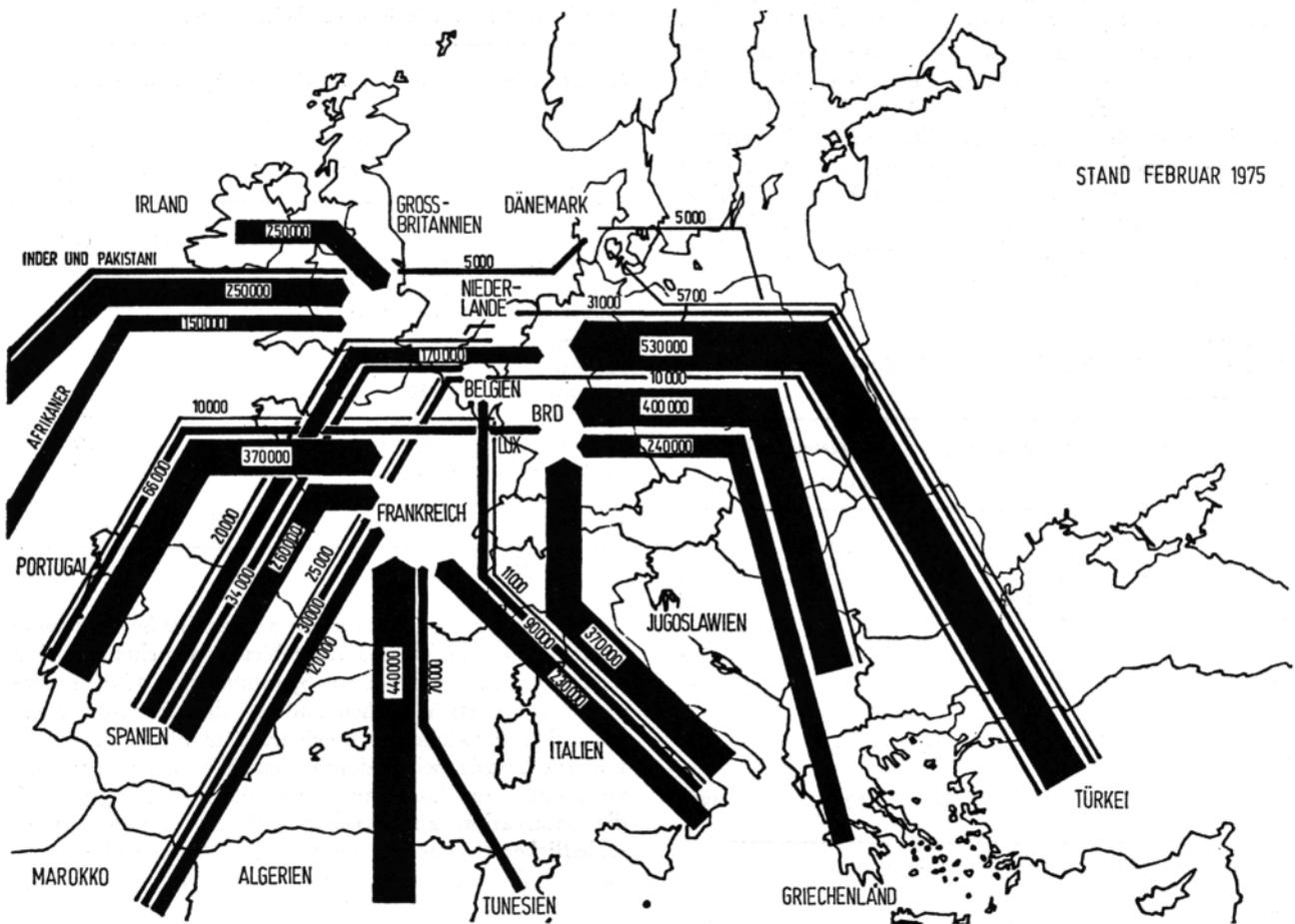
Für die arbeitsmarktpolitische Wertung der dargestellten Wanderungsströme von hervorragender Bedeutung ist die Tatsache, daß einer nachlassenden Nachfrage aus inländischen Arbeitskräftelücken — nicht zuletzt ablesbar an den Arbeitslosenzahlen — ein ständig steigender Angebotsdruck aus den südeuropäischen Abgabeländern gegenübersteht (Livi-Bacci-Prognose: 1980 10 Mio.). (Vgl. Schaubild 1.)

Besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang der Türkei zu, für die aufgrund des Assoziierungsvertrages, beginnend ab 1976 bis 1986, schrittweise das Recht auf Freizügigkeit türkischer Arbeitnehmer eingeführt wird.

Die Entwicklung eines Konzepts der ausgewogenen Außenwanderungen in der EG wird wesentlich davon abhängen, inwieweit es gelingt, die Umsetzung und den Zeitplan des türkischen Assoziierungsvertrages auf die Strukturen der Gesamtwanderungen abzustimmen.

Unter dem Druck der konjunkturell und strukturell bedingten jüngsten Entwicklung auf den Arbeitsmärkten der EG müssen die skizzierten Wanderungsstrukturen zweifellos eine neue Bewertung erfahren. Eine abschließende Gewichtung aller Faktoren, in die auch die Probleme und Effekte einfließen müßten, die sich aus

Schaubild 1: Wanderungsströme



isoplan

dem Ausbildungseffekt von ausländischen Arbeitnehmern in den Abgabeländern, Produktivitätssteigerung im Aufnahmeland, oder auch durch Familientrennung, Kulturentfremdung und Reintegrationsschwierigkeiten ergeben können, ist vor allem dadurch erschwert, daß sich eine Gegenüberstellung funktionaler und dysfunktionaler Aspekte nicht nur auf die jeweiligen Zuwanderungsländer bzw.-regionen beschränken kann, sondern auch die Effekte für die Abgaberegionen berücksichtigen muß. Positiv für die Zuwanderungsregionen hat sich bislang zweifellos ausgewirkt, daß durch den Zustrom von Arbeitskräften

- der allgemeine Potentialrückgang durch längere Ausbildungszeiten, sinkende Geburtenziffern, Abnahme des Arbeitsvolumens usw. aufgefangen wurde,
- das Angebot des Produktionsfaktors Arbeit elastischer geworden ist, und damit
- ein relativ störungsfreies Wachstum der europäischen Volkswirtschaften dadurch ermöglicht wurde, daß über die Erhöhung des realen Produktionsspielraumes das Aufnahmeland gestärkt wurde.

Auf der anderen Seite ist zu bedenken, daß

- durch die Einseitigkeit der Wanderungsströme innerhalb der EG die in den Abgaberegionen vorhan-

denen ökonomischen und infrastrukturellen Defizite bzw. demographischen Ungleichgewichte weiter verstärkt werden,

- durch den mehr oder minder unbegrenzten Zustrom von Arbeitskräften in Richtung des Sozialäquators²⁰⁾ notwendige strukturelle Veränderungen in einigen Wirtschaftszweigen verzögert wurden,
- die Ballungsräume in immer stärkerem Umfang belastet werden, wobei generell davon ausgegangen

Tabelle 4:
Ausländeranteile in ausgewählten Städten der EG (1973)

Land	Stadt	Ausländer in % der Einwohner
1	Brüssel	14
2	Frankfurt	16
	Köln	12
	Mannheim	14
	München	17
	Offenbach/Main	19
	Stuttgart	16
3	Kopenhagen	7
4	Paris	21
5	London	21
6	Manchester	18
8	Luxemburg	29
9	Amsterdam	12

²⁰⁾ Sozialäquator: nach Uhlig, O., Die ungeliebten Gäste. Ausländische Arbeitnehmer in Deutschland, München 1974. Sozialäquator soll offensichtlich verstanden werden als Grenze zwischen prosperierenden und nicht-prosperierenden Gebieten, er gibt die geographische Grenze zwischen Aufnahme- und Abgabeländern an.

werden kann, daß die entsprechenden einheimischen Zuwanderungen ein gleichermaßen dysfunktionales Moment einseitig ausgerichteter Mobilität darstellen wie die starke Konzentration der Wanderarbeitnehmer aus EG- und Drittländern auf die Ballungsräume (durchschnittlich 60%). (Vgl. Tab. 4.)

Deutlicher noch als auf dem Hintergrund des regionalen Entwicklungsgefälles innerhalb der EG lassen sich die funktionalen und dysfunktionalen Aspekte der dargestellten Migrationsströmen an der Mobilität gegenüber den Drittländern, an hervorragender Stelle der Türkei, veranschaulichen:

Einerseits wird durch die verstärkte Abwanderung

- der Druck der Arbeitslosigkeit auf die Arbeitsmärkte der Herkunftsländer gemildert (Abbau von Arbeitslosigkeit),
- die Zahlungsbilanzdefizit zum Teil beträchtlich verringert (Devisenüberweisungen),
- die industrielle Entwicklung durch den Transfer von beruflichem und technischem Know-how gefördert (Reintegrationseffekt)²¹.

Offen bleibt jedoch die Frage, inwieweit nicht andererseits

- die strukturellen Ungleichgewichte und Entwicklungsdefizite u. U. verstärkt, zumindest aber verfestigt werden (Zementierungseffekt),
- das „Humankapital“ durch den allenthalben zu beobachtenden überproportionalen Abfluß qualifizierter Arbeitskräfte sinkt (brain-drain-Effekt), und
- soziale Konflikte in den Abgabeländern verstärkt oder neu geschaffen werden (soziale Erosion).

2.2 Strukturell-demographische Determinanten

Geht man von den bekannten Gravitationsmodellen²²⁾ aus, beeinflussen primär strukturell-demographische Determinanten das Wanderungsgeschehen. Bevölkerungszahlen bzw. -dichte und Fruchtbarkeitsziffern gelten dabei als Indikator für den jeweils in einer Region bestehenden Abwanderungsdruck, wobei vorhandene demographische Ungleichgewichte tendenziell verstärkt werden.

Im Rahmen einer regionalen Studie formulierte Bacci die Hypothese, daß die „Hauptursache für das demographische Mißverhältnis in einzelnen Regionen in der Dynamik auf dem Arbeitsmarkt liegt“²³⁾, und kommt zu dem Schluß, daß der in einzelnen Regionen bestehende hohe natürliche Bevölkerungszuwachs im Verein mit Freisetzungen aus der Landwirtschaft ein hohes Reservoir an Arbeitssuchenden schafft, dem ein beschränk-

²¹⁾ Die Summe der Geldüberweisungen türkischer Arbeitnehmer in die Türkei ist bis 1972 auf rund 1,6 Mio. Dollar angestiegen. Allein im Jahr 1973 haben türkische Arbeitnehmer in Deutschland zusätzlich etwa 740 Mio. Dollar durch Devisenüberweisungen in die Türkei fließen lassen. Vgl. dazu: Can, T., Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Türkei und der BRD, in: Auslandskurier 14, 1973, S. 40. Atalay, E., Deutschland, ein wichtiger Wirtschafts- und Handelspartner der Türkei, in: Auslandskurier, 14, 1973, S. 38. Werth, M., et al., Türkische Arbeitergesellschaften, Bd. 1 und 2, ISOPLAN, Saarbrücken 1973 und 1974.

²²⁾ Vgl. dazu: Stouffer, S. A., Intervening opportunities, a theory relating mobility and distance, in: ASR 5, 1940, S. 845—867. Zipf, G. K., The P1/P2 hypothesis on the intercity movement of persons, in: ASR 11, 1946, S. 677—686. Sommermeijer, W. H., Een analyse van de binnenlandse migratie in Nederland tot 1947 en van 1948—1957, Zeist, 1961, S. 114—174.

²³⁾ Bacci, L., Die italienische Abwanderung nach Europa, in: Manfuss, K., Lohmann, R., a. a. O., S. 239.

Tabelle 5:
Bevölkerungszuwachs (Jahresdurchschnitt)¹⁾ — in Tsd.

	1961	1971	1961–1971
Süditalien (6 Gebiete)	2782	3401	2,23
Übriges Italien	5063	4751	—0,62
Italien insgesamt	7845	8152	0,39

¹⁾ Quelle: Bacci, L., Pilliton, F., Popolazione e forza di lavoro delle regione italiane al 1981, Svimez, Roma 1968. Bacci unterstellte für den Zeitraum 1961–1971 ein Ausbleiben von Arbeitskräfteabwanderungen und ermittelte den Bevölkerungszuwachs einer höchst arbeitsfähigen Gruppe (hier 15–24jährige).

ter nationaler bzw. örtlicher Arbeitsmarkt nicht gewachsen ist.

Parallele Annahmen gelten für weitere EG-Abwanderungsgebiete wie Irland, vor allem aber für den in weit- aus höherem Maße in der Türkei wirkenden demographischen Druck.

Geht man demgegenüber davon aus, daß die Einwohnerdichte als Indikator für den jeweils in einer Region vorhandenen Besatz an Wohnungen, Arbeitsplätzen, Ausbildungsstätten, Einkaufsmöglichkeiten usw. gelten kann, so läßt sich über die Dichteziffern der neun EG-Staaten die Attraktivität von Ballungszentren ablesen.

Tabelle 6:
Attraktivität von Ballungsräumen

Land	Faktor	Einwohner je km ² in 1000	Verstädterungsgrad
1 Belgien	318	87% der Bevölkerung in Städten 11% in Brüssel	
2 BR Deutschland	250	77,9 % in Städten 45 % in 24 Verdichtungsräumen	
3 Dänemark	116	80 % in Städten 25 % in Kopenhagen	
4 Frankreich	95	60 % in Städten 12 % im Großraum Paris	
5 Großbritannien	229	80 % in Städten 35 % in 8 Verdichtungsräumen Bevölkerung in Städten ab 10000 Einwohner England/Wales 78,3 % Schottland 70,9 % Nord-Irland 55,1 %	
6 Irland	43	60 % in Städten 30 % in Dublin	
7 Italien	181	50 % in Städten 30 % in Norditalien	
8 Luxemburg	133	69,5 % in Städten 30,5 % in Luxemburg-Stadt	
9 Niederlande	326	80 % in Städten 50 % „Randstadt“ Holland	

Diese Attraktivität unter den o. g. Indikatoren gilt gleichermaßen für Binnen- wie Außenwanderungen, denn die „konsequente Parallelität von Ausländerdichte und Bevölkerungsdichte“²⁴⁾ liegt in der Motivation zur Arbeitsaufnahme und in der Tatsache, daß in „regional wenig entwickelten Räumen der Zentralpunkt des Interesses der ausländischen Arbeitnehmer, der Arbeitsplatz, fehlt“²⁵⁾.

Die prognostische Relevanz von Gravitationsmodellen wird neben dem Faktor „Attraktivität“ auch vom Faktor „Entfernung“ mitgetragen²⁶⁾ — nicht zuletzt auch deshalb, weil dieser Faktor die Überwindung von Informationsbarrieren, sozio-kulturellen Grenzen, Sprachbarrieren etc. impliziert. Allgemein kann dabei für alle EG-Staaten davon ausgegangen werden, daß die Zahl der Nahwanderungen die der Fernwanderungen weit übertrifft.

Tabelle 7:
Wanderungsdistanz in der Bundesrepublik Deutschland¹⁾

Distanz	Angaben verschiedener Untersuchungen in %		
	Wieting	DIVO	Reding
I bis 25/30 km	60,0	60,0	60,2
II 26 bis 75/100 km	21,4	16,0	17,4
III über 75/100 km	18,6	21,0	22,3

¹⁾ Ergebnisse dreier Untersuchungen zur Wanderungsdistanz in der BRD: Wieting/Hübschle, DIVO, Reding, K., Wanderungsdistanz und Wanderungsrichtung, regionalpolitische Folgerungen aus der Analyse von Wanderungsprozessen in der BRD seit 1960, Bonn 1973.

Eine gruppenspezifische Differenzierung der Nah- bzw. Fernwanderer ist bisher nur bedingt möglich. Die ausgewerteten Einzelfallstudien, die die Merkmale Alter, Geschlecht, Familienstand und sozialen Status berücksichtigen, zeigen, daß

- die Umzugsziffern der weiblichen Bevölkerung durchschnittlich um ein Fünftel niedriger liegen als die der Männer²⁷⁾
- der altersmäßige Schwerpunkt der Wanderungen zwischen dem 18. und 30. Lebensjahr liegt (bei Frauen etwas früher)²⁸⁾
- große Wanderungsdistanzen eher von Ledigen überschritten werden²⁹⁾
- mit steigendem Grad der formalen Bildung bzw. des beruflichen und sozialen Status die Mobilitäts-

bereitschaft bzw. das Mobilitätsverhalten im Hinblick auf Fernwanderungen ansteigt.

Detaillierte Ergebnisse über die regionale Mobilität bei männlichen Erwerbspersonen zeigen

- die Abhängigkeit zwischen der allgemeinen Schulausbildung und der Berufsausbildung und dem Anteil der Wohnortwechsler (in Verbindung mit einem Arbeitsstättenwechsel): bei männlichen Erwerbspersonen mit Volksschulausbildung, aber ohne formalisierte Berufsausbildung, betrug der Anteil der Wohnortwechsler 8 %, bei denen mit Hochschulausbildung 37%. Beamte im gehobenen Dienst sowie Angestellte in gehobener und leitender Funktion 30 bis 38 %, Arbeiter und Selbständige 8—10 %;
- den Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Wohnortwechsel: d. h., mit dem Wohnortwechsel in Abhängigkeit vom Bildungsniveau verhält es sich umgekehrt wie mit dem Berufswechsel — je höher das Bildungsniveau, desto häufiger wird der Wohnort gewechselt;
- die Abhängigkeit des Wohnortwechsels von der Intensität sozialer Anbindungen: Personen, die nach 1944 in die Bundesrepublik gekommen waren (Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Spätaussiedler), hatten einen doppelt so hohen Wohnortwechsleranteil wie Einheimische³⁰⁾.

Abgesehen von berufsgruppenspezifischen Mobilitätsbarrieren innerhalb der EG (etwa berufsständische Ordnungen) stellen die qualifizierten Facharbeiter bzw. die qualifizierten leitenden Angestellten einen überdurchschnittlich hohen Anteil der Fernwanderer (z. T. über 30 %), wohingegen die un- und angelernten Arbeiter die stärkste regionale Beharrungstendenz zeigen (über 80 % der Nahwanderer).

Eine negative Korrelation ergibt sich zwischen den oben genannten Kennzeichen regional mobiler Gruppen und dem Entwicklungsgrad der jeweiligen Abgaberegion, d. h., je größer der Abwanderungsdruck wird (z. B. Süditalien und Irland), um so geringer wird der Einfluß der oben genannten Faktoren. An ihre Stelle treten jedoch häufig andere mobilitätshemmende Faktoren (Informationsgrad etc.), die eine selektive Wirkung ausüben.

Neben den skizzierten Wanderungsmustern verdienen jene Bewegungen stärkere Beachtung, die sich kleinräumig in ländlichen Gebieten vollziehen. So zeigt z. B. eine Analyse, daß sich gerade dort hinter relativ ausgeglichenen Wanderungsbilanzen komplexe soziale Umschichtungsprozesse verbergen können. Häufig vollzieht sich seit Jahren in diesen Gebieten eine soziale Erosion durch Abwanderung der Jungen, der besser Ausgebildeten und Risikobereiten in Räume mit besseren Lebensbedingungen³¹⁾.

2.3 Motivationale Determinanten

Die Frage nach den der Mobilität zugrundeliegenden motivationalen Determinanten verweist darauf, daß Fernwanderungen überwiegend aufgrund beruflicher Motivationen Zustandekommen, während für Nahwanderungen andere Motive ausschlaggebend sind (Heirat, Freizeitangebot etc.)³²⁾.

Interessant in diesem Zusammenhang war die Feststellung, daß in den entwickelteren Regionen der

²⁴⁾ Ublig, O., Die ungeliebten Gäste, ausländische Arbeitnehmer in Deutschland, München 1974, S. 16. ²⁵⁾ ebenda, a. a. O., S. 16. ²⁶⁾ Vgl. Vanbreg, M., a. a. O., S. 77.

²⁷⁾ Schwarz, K., Analyse der räumlichen Wanderungsbewegungen, Hannover 1969, S. 95.

²⁸⁾ Reding, K., a. a. O., Tabelle A 1.

²⁹⁾ a. a. O., Tab. A 1.

³⁰⁾ Hofbauer, H., Nagel, E., Regionale Mobilität bei männlichen Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland, in: MittAB 3/73, S. 255 ff.

³¹⁾ Die Türkei ist dafür zweifellos ein gutes Beispiel: unter dem Vorzeichen des vielbeschworenen „brain-drain“ haben die faktischen Migrationsbewegungen zumindest in Teilbereichen zu einer erheblichen Verstärkung des Ungleichgewichts auf dem türkischen Arbeitsmarkt geführt, indem dringend benötigte Fachkräfte bzw. Facharbeiter eine überdurchschnittlich hohe Abwanderungsquote aufweisen. Vgl. dazu: Abadan, M., Studie über die Lage und Probleme der türkischen Gastarbeiter in Deutschland, in: Arbeitsplatz Europa, Europ. Schriften des Bildungswerkes Europäische Politik, Heft 11, Köln 1966.

³²⁾ Vgl. dazu: Tebert, W., Schmelzer, H., Die sozialen Voraussetzungen beruflicher Mobilität, Köln 1971 (überarbeitete Fassung des WEMA-Berichtes).

Tabelle 8:
Motive regionaler Mobilität nach ausgewählten Fallstudien

Land	Motiv
1 Belgien	1. Attraktivität der Provinz Brabant (Lafrentz)
2 Bundesrepublik Deutschland	1. persönliche Motive 30 % 2. wohnungsorientierte Motive 30 % 3. berufliche Motive 30 % (PROGNOS) berufliche Motive Schleswig-Holstein 40 % wohnungsorientierte Motive Ruhrgebiet 42 % (Schwarz) 4. Fallstudien in 16 Großstädten des Ruhrgebietes: Übergewicht beruflicher Motive (Zuhlke, 1966)
3 Dänemark	1. Attraktivität des Großraums Kopenhagen 2. Arbeitsplatzwechsel, Arbeitslosigkeit (Soz. Institut)
4 Frankreich	1. Attraktivität des Großraums Paris 35 % 2. Arbeitsplatzwechsel 20,5 % 3. familiäre und persönliche Gründe 35 % (davon Heirat 11 %) 4. Bildung und Fortbildung 6,4 % (Pourcher)
5 Großbritannien	1. Attraktivität des Großraums London 2. primär wohnungsorientierte Motive (Rossi, Cullingworth) 3. berufliche Motive 30 % (Jansen)
6 Irland	1. primär occupational frustration (Landflucht) 2. Attraktivität Dublins als Bildungszentrum 3. starke Lohndifferenz zwischen Land und Dublin 4. ungünstige „replacement rates“ in ländlichen Gebieten aufgrund hoher Geburtenüberschüsse (Hannan)
7 Italien	1. Diskrepanz zwischen schulischem und beruflichem Aspirationsniveau und Angebot (analog Irland) 2. phasenweise Arbeitsplatzsuche und Einkommenssteigerung (72 % männliche Auswanderer) 3. Anstieg der „Familienwanderungen“ (10 % auf 23 %) (Bacci)
8 Luxemburg	1. Substitution von Wanderungen durch Pendelbewegungen (Luxemburg – Stadt bis 400 % Einpendler-Überschuß) (STATEC)
9 Niederlande	1. interregionale Differenzen der Beschäftigungsmöglichkeiten und Einkommensunterschiede 2. Verbesserung der Wohnsituation 3. Verbesserung der Umweltbedingungen (Freizeit, Gesundheit, Bildung) (Ter Heide)
<i>Drittländer</i>	
Türkei	1. Arbeitslosigkeit 27 % 2. Einkommenssteigerung, Sparen 40 % 3. berufliche Ausbildung 13 % 4. Sonstiges 20 % (SPO Ankara)
Jugoslawien	1. Möglichkeit, Arbeit zu finden 36,3 % 2. Bau bzw. Ankauf eines Hauses 38,2 % (Baucic)

Tabelle 9:
Sozio-kulturelle und normative Faktoren

Land	Faktor						
1 Belgien	1. Sprachbarriere zwischen Flamen und Wallonen (nur 5 bis 10 % aller Wanderungen über die Sprachgrenze) 2. Soziale Konflikte, Wertschätzung zwischen den Sprachgruppen						
2 Bundesrepublik Deutschland	1. Familiengebundenheit und traditionelle Standortgebundenheit in ländlichen Gebieten und unteren sozialen Schichten (Treinen) 2. Haus- und Wohneigentum (Reding) <table border="1" style="margin-left: 20px;"> <thead> <tr> <th>Distanz</th> <th>Mieter</th> <th>Wohnbesitz</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>100 km</td> <td>29,3</td> <td>10,3</td> </tr> </tbody> </table> 3. nicht übertragbare Systeme der betrieblichen Sozialleistungen (Werth)	Distanz	Mieter	Wohnbesitz	100 km	29,3	10,3
Distanz	Mieter	Wohnbesitz					
100 km	29,3	10,3					
3 Dänemark	1. Sicherheitsbedürfnis 2. Immobilienbesitz (Soz. Institut)						
4 Frankreich	1. Traditionelle Zentralfunktion von Paris 2. „Versetzungsmobilität“ 20 bis 22 % der zuwandernden Beamten und leitenden Angestellten wurden nach Paris versetzt (vornehmlich aus südlichen und östlichen Landesteilen) (Pourcher)						
5 Großbritannien	1. Hoher Identifikationsgrad mit örtlichen Gewerkschaften 2. Traditionelle Zentralfunktion Londons 3. Katholizismus (Nordirland) 4. Regionalismus (Schottland)						
6 Irland	1. Religion als mobilitätshemmender und -fördernder Faktor (Konfessionskonflikt) 2. Hoher Grad von Selbständigen (Landwirtschaft) 3. Starke familiäre Strukturen in unteren Schichten						
7 Italien	1. Ausgeprägter Familialismus bei starken familiären Desorganisationen durch Wanderung des Mannes (Conseil de l'Europe) 2. Sozio-kulturelles Ungleichgewicht zwischen Nord- und Süditalien (rund 6 Mio. Semi-Analphabeten im Süden)						
8 Niederlande	1. Konfessionsbarriere zwischen katholischen und protestantischen Gebieten (Sommermeijer) 2. Ausgeprägtes Konstanzbedürfnis besonders bei Hausbesitz (Ter Heide) 3. Wohnungsmangel führt zur Suburbanisation aufgrund starker „Wohnqualitätsorientierung“ der mittleren Schichten (Lijfering)						

Tabelle 10:
Institutionelle Determinanten

Land	Faktor	Land	Faktor
1 Belgien	<ol style="list-style-type: none"> 1. Liberale Einwanderungspolitik seit Mitte der 50er Jahre 2. Zuwanderungsstopp seit Anfang 1974 3. Regionale Förderungsprogramme für Testgebiete im Süden (Heinant) 4. SOCOREC-Programm (Verbesserung der Wirtschaftsstruktur Nordbelgiens, gekennzeichnet durch hohe Arbeitslosigkeit, geringe regionale Mobilität) 5. Umzugsbeihilfen „Reisekostenbeihilfen“ 		<ol style="list-style-type: none"> 5. Spezielles Programm für die „Entlastung überbevölkerter Gebiete“ (ohne Effekt) 6. Mobilitätsprämie für Jugendliche unter 26 Jahren (ab 1972), die beim Eintritt ins Erwerbsleben mindestens 30 km von ihrem ständigen Wohnsitz fortziehen
2 Bundesrepublik Deutschland	<ol style="list-style-type: none"> 1. Staatliche Unterstützung der Zuwanderungen aus Drittländern (Anwerbekommissionen) bis Ende 1973 2. Regionale Förderprogramme 3. Staatliche Förderung der regionalen Mobilität (Arbeitsplatzwechsel) durch Fahrt- und Reisekostenerstattung, Trennungsschädigung und Umzugsbeihilfen, Überbrückungsbeihilfen bis zur Dauer von 2 Monaten 4. Zeitlich beschränkte erfolglose Mobilitätszulage 5. Förderung der Reintegration 6. Mobilitätshemmende Struktur des Bildungswesens und beruflichen Ausbildungswesens (betriebliche Ausbildung bzw. duales Bildungssystem) 7. Mobilitätshemmende Effekte und Informationsdefizite durch gegebene bürokratische Strukturen 	5 Großbritannien	<ol style="list-style-type: none"> 1. Maßnahmen zur Einschränkung der Zuwanderung ab 1961 2. Steuerung der Zuwanderungsströme über das „Race Relation Act“ (1968) und „Immigration Act“ (1971) 3. Starke mobilitätshemmende Wirkung des Bildungssystems 4. Mobilitätshemmende Wirkung der Gewerkschaften 5. Employment Transfer Scheme ETS (Teilnehmer 1974 = 15237) 6. Resettlement Transfer Scheme RTS (Teilnehmer 1972 = 8437) 7. Key Workers Scheme KWS (Teilnehmer 1974 = 691) 8. Industrieansiedlungsprogramme in strukturschwachen Gebieten 9. New Town Planning zur Entlastung der Ballungsräume
3 Dänemark	<ol style="list-style-type: none"> 1. Zugehörigkeit zum Nordischen Arbeitsmarkt 2. Schwache Funktion der Arbeitsverwaltung bei starken Informationsdefiziten durch Strukturwandlungen (Arbeitslosigkeit 150000/Frühjahr 1975 = +500% gegenüber 1974) 3. Keine nennenswerten regionalen Förderprogramme 4. Individuelle Förderung der regionalen Mobilität (Umzugsentschädigungen, doppelte Haushaltsführung, Einrichtungsbeihilfen und Startbeihilfen) 	6 Irland	<ol style="list-style-type: none"> 1. Industrieansiedlungsprogramm (seit 1960) 2. Aufbau von Entwicklungszentren (Limerick und Shannon, allein im Zollfreigebiet von Shannon über 50 neue Betriebe mit mehr als 7500 Arbeitsplätzen)
4 Frankreich	<ol style="list-style-type: none"> 1. Schrittweise Regulierung der Einwanderungen aus Drittländern 2. Liberale Naturalisierungspolitik gegenüber Ausländern 3. Einwanderungsstopp seit Juli 1974 bei einer Bewilligungsquote von 20000/Jahr aus ehemaligen Kolonien, besonders Algerien 4. Direkte Beihilfen zur regionalen Mobilität durch den Nationalen Beschäftigungsfonds (Versetzungsschädigungen, ausgenommen Paris) 	7 Italien	<ol style="list-style-type: none"> 1. Staatliche Förderung der Nord-Süd-Wanderung 2. Investitionsförderung im „Mezzogiorno“ 3. Individuelle Mobilitätsbeihilfen: Ergänzungshilfe (Lohnzuschlag) Erstattung der Reise- und Umzugskosten bei Wanderungen über mehr als 10 km
		8 Luxemburg	<ol style="list-style-type: none"> 1. Keine Maßnahmen zur Förderung der regionalen Mobilität 2. Bildungsmobilität durch Fehlen einer Hochschule
		9 Niederlande	<ol style="list-style-type: none"> 1. Bis 1961 Förderung der Auswanderung 2. Regulierung der Ausländereinreisen nach strengen Bedarfskriterien, nur nach Vermittlung durch Anwerbekommissionen, Rotationsverfahren, Familienzusammenführung nur nach zwei Jahren Aufenthalt, Nachweis eines Arbeitsplatzes für 1 Jahr und Wohnungsnachweis durch die lokalen Behörden 3. Erleichterung der regionalen Mobilität durch ein perfektes System der sozialen Sicherheit 4. Individuelle Mobilitätsbeihilfen durch Teilerstattung von Reise-, Verpflegungs-, Unterkunfts- und Umzugskosten

Gemeinschaft der Faktor Wohnung im weitesten Sinn eine herausragende Rolle spielt. Die Abwanderung aus Drittländern reflektiert demgegenüber in weit größerem Maße die schlechte ökonomische Ausgangslage; interessant jedenfalls erscheint unter planerischen Gesichtspunkten (etwa anlaufende Reintegrationsmaßnahmen), daß die Motive, der Arbeitslosigkeit im Entsendeland zu entgehen, verschieden stark ausgeprägt sind; daß aber die Motivation zur Abwanderung mit den Möglichkeiten, die die Erwerbs- und Sozialstruktur des Heimatlandes bei der Rückkehr bietet, korrespondiert³³). (Vgl. Tab. 8.)

2.4 Normative Determinanten

Sozio-kulturelle bzw. normative Determinanten beeinflussen ohne Zweifel in hohem Maße die in den einzelnen Regionen, Ländern, Schichten und Berufsgruppen beobachtbare Mobilität bzw. Mobilitätsbereitschaft. Vergleichende Untersuchungen, etwa zum Einfluß von Sprache, Religion, Heimatgebundenheit, Hausbesitz, traditionelle Familienstrukturen etc. liegen leider bisher nicht vor. Aus verstreuten Einzelfallstudien läßt sich jedoch der Schluß ziehen, daß alle diese Faktoren am sinnvollsten im Hinblick auf die Stärke ihrer mobilitätshemmenden Qualität hin zu prüfen sind, um von daher Hinweise zu bekommen, wo und mit welcher Erfolgchance mobilitätsfördernde Maßnahmen ansetzen können. Tabelle 9 faßt einige Beispiele dafür zusammen.

Abgesehen von Faktoren wie Besitztum, betriebliche Sozialpolitik und anderen mobilitätshemmenden Faktoren erstaunt die gravierende Bedeutung, die den Sprachgrenzen und den religiösen Barrieren noch zukommen.

2.5 Institutionelle Determinanten

Sie stellen den vielleicht interessantesten Ansatzpunkt mobilitätspolitischer Maßnahmen dar, da es etwa in bezug auf institutionelle Ausgangsbedingungen im schulischen, betrieblichen oder staatlich-administrativen Bereich am ehesten möglich ist, praktikable und kurzfristig realisierbare Vorschläge zu entwickeln. Besondere Bedeutung kommt dabei im Rahmen einer vergleichenden Untersuchung im europäischen Raum neben den nationalen Instrumenten zur Förderung der regionalen Mobilität der Freizügigkeitsregelung innerhalb der Europäischen Gemeinschaften, dem Sozialfonds und Regionalfonds sowie der Anwerbepolitik gegenüber Drittländern zu. Da sich in diesem Bereich starke Überschneidungen zu dem Themenkomplex der beruflichen Mobilität ergeben, sollen hier lediglich einige Stichworte zum Vergleich der nationalen mobilitätspolitischen Konzeptionen und institutionellen Barrieren der regionalen Mobilität gegenübergestellt werden. (Vgl. Tabelle 10.)

Es fällt auf, daß eine Reihe von Ländern über ein umfangreiches Instrumentarium zur Förderung der regionalen Mobilität verfügt, das den jeweiligen nationalen Bedürfnissen Rechnung trägt. Dennoch weist die Tatsache, daß einzelne Maßnahmen schlichtweg gescheitert sind bzw. sich ins Gegenteil verkehrten, auf die Forderung nach einer erheblichen Vereinheitlichung und Koordination hin. Selbst unter Berücksich-

tigung länderspezifischer Strukturen könnten auf der Basis einer Klassifizierung der genannten Faktoren in

- Maßnahmen zur Regulation der Ausländerintegration und Reintegration aus Drittländern
- regionale Strukturförderungsprogramme
- individuelle Mobilitätsbeihilfen

durch einen stärkeren Erfahrungsaustausch und den Abbau von Mobilitätsbarrieren — administrativ umgesetzt — Fehlentwicklungen teilweise vermieden werden.

2.6. ökonomische und wirtschaftspolitische Determinanten

Vieles spricht dafür, daß ein wichtiger Auslösefaktor für die regionale Mobilität in den unterschiedlichen wirtschaftsstrukturellen und konjunkturellen Ausgangsbedingungen der einzelnen Regionen und Länder zu suchen ist — dies einmal aufgrund der Tatsache, daß innerhalb der Europäischen Gemeinschaft „einige Gebiete fünfmal so reich wie andere“³⁴), zum anderen aber aus dem Faktum, daß selbst innerhalb nationaler Grenzen ein z. T. erhebliches ökonomisches Druckgefälle existiert, meßbar in Indikatoren wie Arbeitslosenquote, Arbeitsplatzangebot, Einkommensverteilung, Lohnhöhe etc.

Die Stärke des innerstaatlichen Entwicklungsgefälles und die nicht überraschende Parallelität zwischen Bruttosozialprodukt in der Richtung regionaler Wanderungsströme soll die nachstehende Tabelle ausweisen, wobei zweierlei deutlich wird:

- einmal zeigen Länder wie Italien und Frankreich nahezu unüberwindliche und z. T. wachsende Ungleichgewichte auf,
- zum anderen zeigt sich unter Einbeziehung mehrerer Indikatoren der ökonomischen Attraktivität bzw. Abstoßungskraft eine weitgehende Deckungsgleichheit mit den w. o. skizzierten Wanderungsmustern.

Tabelle 11:
Ökonomische Indikatoren des regionalen Wanderungsdrucks:
Bruttosozialprodukt und innerstaatliche Ungleichgewichte

Land	Faktor BSP je E in US-\$/Jahr	Differenzen des BSP zwischen den jeweils ärmsten und reichsten Regionen		
		1957	1960/65	1966/70
1 Belgien	3351	54,0	55,0	56,4
2 BR Deutschland	3840	25,5	10,2	6,9
3 Dänemark	3889	.	.	.
4 Frankreich	3489	68,0	.	70,6
5 Großbritannien	2641	.	.	.
6 Irland	1760	.	.	.
7 Italien	2008	91,8	79,0	75,7
8 Luxemburg	3255	.	.	.
9 Niederlande	3193	21,6	.	24,4

Quelle: Commission of the European Communities, Regional Development in the Community, o. O., 1971.

Zumindest drei Schlußfolgerungen drängen sich von daher hinsichtlich der Relevanz ökonomischer Faktoren für die Entwicklung regionaler Mobilitätsströme und ihrer Steuerbarkeit durch an ökonomischen Faktoren ansetzende mobilitätsfördernde Maßnahmen auf:

³³ Schahbazian, K., Wilke, H., Bewußtseinsmerkmale türkischer Arbeitnehmer in der BRD, in: Das Argument, Nr. 68, 1971, S. 757—763.

³⁴ Brankmann, K. (Hrsg.) Europa 1973, Die EWG und die ausländischen Arbeitnehmer, Düsseldorf 1973, S. 26.

- Angesichts der gravierenden Ungleichgewichte kann die überragende Sogwirkung bzw. die daraus resultierende Beharrungstendenz hochentwickelter Regionen durch eher „kosmetische“ Maßnahmen der regionalen Strukturförderung und individuellen Mobilitätshilfe kaum kompensiert werden (Beispiel: Mobilitätzulage).
- Auf dem Boden der Freizügigkeitsregelung bedeutet dies speziell für die Bundesrepublik mittelfristig eine verstärkte autonome Ausländerzuwanderung, die sich nicht an der Bedarfentwicklung, sondern an der relativen Attraktivität der Bundesrepublik Deutschland und den verschärften Beschäftigungsproblemen der sonstigen EG-Mitglieder, vor allem Italiens, Frankreichs und Englands, bemißt.
- Der in einschlägigen Untersuchungen mehrfach unternommene Versuch, das Primat ökonomischer Faktoren dadurch zu widerlegen, daß nachweisbar die Länder mit dem höchsten Lohnniveau keineswegs immer einen Wanderungsgewinn zu verzeichnen hätten (Beispiel: Abwanderungen aus Nordrhein-Westfalen und Zuwanderungen nach Bayern)³⁵⁾ befassen sich angesichts der minimalen Differenzen offensichtlich mit untauglichen Methoden bzw. Hypothesen an einem untauglichen Objekt. Einfacher formuliert: solange kein nennenswerter Sog ausgeübt wird, lassen sich die Effekte des Soges nicht erklären.

3. Umfang und Determinanten der beruflichen Mobilität

3.1. Berufliche Mobilitätsprozesse

Die „bedarfsgerechte“ Förderung der beruflichen Mobilität durch Umschulungsmaßnahmen oder Förderungen strukturell notwendiger Prozesse des Arbeitsplatzwechsels gehört seit langem zum Standardinstrumentarium der Arbeitsmarktpolitik und ist insbesondere in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland auf einem hohen Niveau angesiedelt³⁶⁾.

Offen bleibt jedoch nach wie vor, inwieweit es gegenüber den auf dem Arbeitsmarkt spontan ablaufenden Mobilitätsvorgängen möglich ist, den Umfang dysfunktionaler beruflicher Mobilität abzubauen und die Determinanten dysfunktionaler Über- und Untermobilität zu bestimmen. Voraussetzung dafür wäre zunächst die Existenz analytisch vergleichbarer Untersuchungen.

Eine vergleichende Analyse der in der EG ermittelten Zahl der Arbeitsplatzwechsler ist jedoch außerordentlich schwierig. Aufgrund unterschiedlicher Erfassungsmethoden ist aus den vorliegenden Daten eine hinlänglich exakte Differenzierung, etwa zwischen innerbetrieblichem und zwischenbetrieblichem Arbeitsplatzwechsel und Fluktuationsgraden, kaum möglich.

Die einzige übernationale Statistik, die vom Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaft alle 2 Jahre in einer breiter angelegten Stichprobe erstellt wird, liefert ausschließlich Angaben zum „Wechsel innerhalb der Tätigkeit“, d. h. eine Beschreibung der Veränderungen der Beschäftigten nach der Stellung im Beruf

³⁵⁾ Vgl. dazu: Reding, K., a. a. O.

³⁶⁾ Vgl. dazu: ILO (Hrsg.), Zweite Europäische Regionalkonferenz, Januar 1974, Bericht III: „Einkommenssicherung in Europa angesichts struktureller Änderungen“. Vgl. auch: Mertens, D., Rationale Arbeitsmarktpolitik, Technischer Fortschritt und struktureller Wandel, RKW Schriftenreihe, 1970.

³⁷⁾ Hofbauer, H., et al.: Die Arbeitssuchenden in der Bundesrepublik Deutschland im Frühjahr 1968, in: Mitt(IAB), Nr. 5, 1968.

unter Einbeziehung des Eintritts bzw. Austritts aus dem Erwerbsleben und/oder Wechsel des Wirtschaftszweiges.

Abgesehen von der Tatsache, daß die Benelux-Länder erheblich niedrigere Werte aufweisen, sagen die Daten wenig aus über den Umfang der tatsächlichen Arbeitsplatzmobilität. Einzelfallstudien, wie sie nachstehend aufgeführt sind, lösen das Informationsproblem nur unvollkommen. (Vgl. Tab. 12.)

Ergiebiger waren dagegen die Erkenntnisse aus Einzelfallstudien, die den Arbeitsplatzwechsel in Verbindung mit dem Wohnungswechsel untersuchten.

- Mindestens 16% aller männlichen Erwerbspersonen (Stichjahr 1970) in der Bundesrepublik Deutschland haben in den Jahren 1955 bis 1970 in Verbindung mit einem Arbeitsplatzwechsel zugleich den Wohnort gewechselt.
- Erwerbspersonen, die 1944 und später in das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen sind (Heimatvertriebene, Flüchtlinge, Spätaussiedler), waren dabei im Durchschnitt erheblich mobiler als „Alteingesessene“ (26% : 13%) — ein Hinweis auf die stark mobilitätshemmende Qualität der Standortgebundenheit —, zum Teil wohl aber auch erklärbar durch den Wunsch nach einer Verbesserung des beruflichen Status.
- Die höchste Mobilitätsquote erreichen junge Erwerbspersonen.
- Je qualifizierter die Ausbildung, desto höher der regionale Mobilitätsgrad (gegenläufig zum Berufswechsel).
- Die größte Mobilitätsquote zeigen Angestellte und Beamte in gehobenen Positionen (Einheimische: 30 bis 33%, Zugezogene: 41—44%). Die niedrigsten Werte ergeben sich bei Arbeitern und Selbständigen (Einheimische: 8—10%, Zugezogene: 19—29%).
- Bei Befragten, bei denen sich der berufliche Status geändert hatte, war der Anteil der Wohnortwechsler wesentlich höher.
- Es kann angenommen werden, daß Umzüge zum Ausgleich von Ungleichgewichten zwischen regionalen Teilarbeitsmärkten beitragen, da in Zuwanderungsregionen mit günstigen Arbeitsmarktbedingungen der Anteil der Wohnortwechsler überdurchschnittlich hoch war.
- Negativ wirkt sich aus, daß bei den Erwerbspersonen, die am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen sind, die Mobilitätsquoten am niedrigsten sind³⁷⁾.

Für die Bundesrepublik Deutschland, wo Einzelfallstudien wohl noch am ehesten Aufschluß über Berufswechsler und Berufswechselfälle geben können, wurden aus anderen Untersuchungen über Berufsverläufe folgende weiteren Erkenntnisse hinsichtlich des Umfangs des Berufswechsels gewonnen:

- Bei einer Befragung männlicher Erwerbspersonen im Jahre 1970 gaben ein Drittel aller Männer an, in den Jahren 1955 — 1970 mindestens einen Berufswechsel vollzogen zu haben.
- Die Vermutung, daß die Berufswechslerquote mit steigender allgemeiner Schulbildung geringer wird, konnte bestätigt werden: sie lag bei Männern mit Volksschulbildung bei 36 %, bei denen mit Mittlerer Reife bei 22 % und denen mit Abitur bei lediglich

Tabelle 12:
Arbeitsplatzwechsel und Wechsel der Stellung im Beruf

Land	Quoten	
1 Belgien	Wechsel innerhalb der Tätigkeit: 3,6%(1973)	
	1958 1972	
	abhängig Beschäftigte 75,9 80,5	
	Selbständige und MF 24,1 19,5	
2 Bundesrepublik Deutschland	Fluktuationsquote	
	1961 1965 1969 1973	
	19,0 13,5 10,0 9,6 (SAEG) ¹⁾	
	Wechsel der Stellung im Beruf: 1958 1972	
	abhängig Beschäftigte 75,9 84,1	
	Selbständige und MF 24,1 15,9	
	Personalzugänge durch Betriebswechsel 1965:	
	in	Landw. Prod. Gew. Bau Dienstl.
	Landw. 55,9	3,6 4,2 2,4
	Prod. Gew. 18,9	67,6 15,2 23,7
Bau 14,2	9,7 72,0 6,9	
Dienstl. 11,0	19,1 8,6 67,0	
	100% 100% 100% 100%	
3 Dänemark	Arbeitsplatzwechsel: 9% (Soz. Institut)	
	Wechsel der Stellung im Beruf: 1958 1973	
	abhängig Beschäftigte 76,4 81,5	
	Selbständige und MF 23,6 18,5	
4 Frankreich	Arbeitsplatzwechsel: 11,8% (Saada und Voltzhoff)	
	Wechsel der Stellung im Beruf: 1958 1972	
	abhängig Beschäftigte 68,4 79,2	
	Selbständige und MF 31,6 20,8	
5 Großbritannien	Arbeitsplatzwechsel: 7,8% (SAEG- Definition!)	
	Wechsel der Stellung im Beruf: 1958 1972	
	abhängig Beschäftigte 92,5 92,2	
	Selbständige und MF 7,5 7,8	
6 Irland	Arbeitsplatzwechsel: keine Angaben	
	Wechsel der Stellung im Beruf: 1958 1972	
	abhängig Beschäftigte 63,7 69,6	
	Selbständige und MF 36,3 30,4	
7 Italien	Arbeitsplatzwechsel: keine Angaben	
	Wechsel der Stellung im Beruf: 1958 1972	
	abhängig Beschäftigte 55,1 70,5	
	Selbständige und MF 44,9 29,5	
8 Luxemburg	Arbeitsplatzwechsel: 4,5% (SAEG- Definition!)	
	Wechsel der Stellung im Beruf: 1958 1972	
	abhängig Beschäftigte 70,1 78,5	
	Selbständige und MF 29,9 21,5	
9 Niederlande	Arbeitsplatzwechsel: 4,5% (SAEG- Definition!)	
	Wechsel der Stellung im Beruf: 1958 1972	
	abhängig Beschäftigte 76,5 83,8	
	Selbständige und MF 23,5 16,2	

¹⁾ = Wechsel der Stellung im Beruf und/oder des Wirtschaftszweiges.

12 %. Hochschulabsolventen lagen mit 9 % am niedrigsten.

- In den einzelnen Statusgruppen lag die höchste Quote bei den un- und angelernten Arbeitern bei 60 %, gefolgt von Angestellten in einfacher und mittlerer Stellung mit 43 % und schließlich Beamten im einfachen und mittleren Dienst mit 29 %.
- Die Abhängigkeit der Berufswechselquote vom Alter wurde dadurch deutlich, daß knapp die Hälfte aller Berufswechsel im Alter bis zu 30 Jahren vollzogen wurden.
- Die Hypothese, daß ein Berufswechsel um so leichter fällt, je mehr er sich auf der Ebene leicht substituierbarer Tätigkeiten abspielt, konnte ebenfalls bestätigt werden: Drei Viertel aller Berufswechsel vollzogen sich ohne begleitende berufliche Ausbildung bzw. ohne formalisierte Einarbeitung in den neuen Beruf³⁸⁾.

Während dabei in den unterentwickelten Regionen der Gemeinschaft die wohl wesentlichste Determinante der Immobilität im Bereich des Arbeitsplatzwechsels und Berufswechsels auf das eingeschränkte Arbeitsplatzangebot bezogen ist, werden in den entwickelteren Regionen in den mittleren Schichten offensichtlich Mechanismen wirksam, „die der Realisierung vorhandener Mobilitätswünsche hemmend entgegenstehen“ (Wertmuster wie Eigenheim, Familie etc.)³⁹⁾.

Der Berufswechsel, der sich angesichts der sektoralen Wandlungen wohl als „notwendiges Strukturelement einer dynamischen Gesellschaftsordnung“⁴⁰⁾ verstehen läßt, hat in den industrialisierten Regionen der Gemeinschaft zweifellos ein sozial kritisches Ausmaß erreicht.

Gleichwohl bleibt festzustellen, daß die Informationsbasis über den Berufswechsel in den EG-Staaten lückenhaft ist und von daher die in der folgenden Tabelle zusammengefaßten Daten allenfalls als Anhaltspunkte gewertet werden können. (Vgl. Tab. 13.)

Der Blick auf die schichtspezifischen Berufswechslerquoten zeigt dabei, daß, im Gegensatz zur Quote der Arbeitsplatzwechselfälle, mit steigender Schichtzugehörigkeit bzw. wachsendem Ausbildungsniveau ein Stabilisierungseffekt eintritt, d. h. mit einfachen Worten: je niedriger das Bildungsniveau, um so häufiger wird der Beruf gewechselt.

Diese Tatsache ist damit zu erläutern, daß in den unteren Arbeitnehmerschichten berufliche Veränderungen vorwiegend auf der Ebene leicht substituierbarer Tätigkeiten ohne großen Umlernaufwand und ohne Veränderung der sozialen bzw. beruflichen Ranglage ablaufen.

Im Mittelpunkt der wenigen vorliegenden Untersuchungen, die sich mit dem arbeitsmarktpolitischen Ziel des Abbaus dysfunktionaler beruflicher Über- bzw. Unter-mobilität befassen, stehen die Schichten und Berufsgruppen, die am stärksten dem Zwang zur beruflichen Mobilität ausgesetzt sind.

Die bestimmenden Determinanten lassen sich dabei etwa wie folgt umreißen:

Demographische Ungleichgewichte und sozio-strukturelle Determinanten scheinen dabei insofern eine nicht unbe-

³⁸⁾ Hofbauer, H., König, P., Berufswechsel bei männlichen Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland, in: MittAB 1/73, S. 37.

³⁹⁾ Werth, M., Analyse mobilitätshemmender Motivationen, Göttingen 1974, S. 155.

⁴⁰⁾ Jahresgutachten 1965 des Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Ausbildung, berufliche Mobilität und wirtschaftliches Wachstum, Bundestagsdrucksache 589/65 Ziff. 213 Abs. 1.

Tabelle 13:
Berufswechsel

Land	Quoten/Faktoren
1 Belgien	Berufswechsler: K. A.
2 Bundesrepublik Deutschland	<ol style="list-style-type: none"> 1. Berufswechsler: 30 % 2. Bei Arbeitslosen liegt die Quote der Berufswechsler z. T. bei 64 % (WEMA) 3. Die Quote der Berufswechsler sinkt mit steigender sozialer Schichtzugehörigkeit, jedoch geringer als in anderen Ländern der EG 4. Die Berufswechselfälle spielen sich weitgehend auf der Ebene leicht substituierbarer Tätigkeiten ab
3 Dänemark	<ol style="list-style-type: none"> 1. Berufswechsler: 26 % 2. Berufswechsel in Verbindung mit Wohnortwechsel 9 %
4 Frankreich	<ol style="list-style-type: none"> 1. Berufswechsel: 32 % 2. Überproportional hoher Anteil bei Arbeitern und unteren Angestellten 3. Starker Anstieg der Mobilitätsquoten
5 Großbritannien	<ol style="list-style-type: none"> 1. Berufswechsler: 25 % 2. Starkes berufliches Beharrungselement durch over-employment und gewerkschaftliche Bindungen 3. Hohe Quoten bei unteren Schichten und Frauen 4. Hohe Korrelation vom Berufswechsel und sozialem Abstieg (42,1 %)
9 Niederlande	<ol style="list-style-type: none"> 1. Berufswechsler: 27 % 2. Überdurchschnittlicher Anteil von Arbeitern, insbesondere Facharbeitern (31 %) 3. Geringe soziale Aufstiegsquote durch berufliche Mobilität

deutende Rolle zu spielen, als in der Mehrzahl der vorliegenden Untersuchungen die strukturellen Merkmale der beruflich mobilen und immobilen Gruppen recht eindeutig voneinander abweichen. Die Gesamtmobilität ist dabei in der Regel am höchsten bei Personen männlichen Geschlechts und jüngeren Alters, wobei lediglich die jüngsten Altersgruppen aus diesem Trend herausfallen, so daß sich eine typische U-Kurve der Immobilität ableiten läßt. Im allgemeinen kann dabei angenommen werden, daß mit der Gründung einer Familie die Immobilität beträchtlich erhöht wird.

Diese Globalaussagen müssen jedoch erheblich revidiert werden, wenn man eine gruppenspezifische Gegenüberstellung der jeweiligen Mobilitätsbereitschaft und der tatsächlich ablaufenden Mobilitätsprozesse vornimmt (Mobilitätsschere).

Der Bedeutung *persönlichkeitsspezifischer, mentalitätsmäßiger* und *motivationaler* Determinanten ist bislang in dem Sinne Beachtung geschenkt worden, daß in einschlägigen Untersuchungen die direkten Motive meist in Form von Befragungen erfaßt wurden, nicht aber die dahinter-

⁴¹⁾ Vgl. dazu: Prognos (Hrsg.): Struktur und Motive der Wanderungsbewegungen in der BRD unter besonderer Berücksichtigung der klein-räumlichen Mobilität. Untersuchung im Auftrag des BMI, Band 1968.

stehenden Motivationen bzw. die sozialen und psychologischen Gründe ihrer Entstehung. Geht man davon aus, daß, abgesehen von einigen Kapazitätsfaktoren, persönlichkeitspezifische Mobilitätshindernisse als gelernte Verhaltensweisen verstanden werden (Konstanzbedürfnis der unteren Schichten, def erred gratification patterns, Sicherheitsstreben, Leistungsmotivation, Aspirationsniveau), wird man den Schluß ziehen müssen, daß diese zumindest teilweise durch eine entsprechende Informationspolitik abgebaut werden können.

Ein zentraler Grund der geringen Mobilitätsbereitschaft arbeitspolitischer „Problemgruppen“ — nachweisbar vor allem in Dänemark und der Bundesrepublik Deutschland — ist dabei der niedrige Informationsgrad dieser Gruppen, denen gegenüber es den Arbeitsverwaltungen offensichtlich noch nicht gelungen ist, die Informationsbarriere zu überwinden (Prognos)⁴¹⁾.

Gegenüber den zum Teil differenzierten Motiven regionaler Mobilität dürfte dabei das Übergewicht einkommens- bzw. aufstiegsorientierter Motive nach vollzogenem Berufswechsel durchweg an erster Stelle stehen.

Tabelle 14:
Gründe für Berufswechsel in der Bundesrepublik Deutschland nach Altersgruppen (in %)

Gründe	Erwerbstätige männlich			weiblich		
	21-35	36-50	50	21-35	36-50	50
Einkommen	34	21	12	33	23	17
Aufstieg	12	8	2	12	2	2
Arbeitsmarktsituation	7	27	33	3	17	12
Gesundheit	8	9	9	9	8	15

Quelle: WEMA

Die Struktur *sozio-kultureller und normativer Hindernisse* beruflicher Mobilität dürfte qualitativ in Analogie zu den die regionale Mobilitätsbereitschaft beeinflussenden Faktoren zu sehen sein. Insbesondere im Hinblick auf einen möglichen Arbeitsplatzwechsel in entfernteren Regionen kommen hier nicht-ökonomische Momente zum Tragen, die sich im wesentlichen um folgende Punkte kristallisieren:

- Standortgebundenheit und Heimatverbundenheit (vor allem ländliche Regionen)
- Wohnsituation und immobiles Eigentum — nach einer Studie der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl das ernsteste und am häufigsten gemeldete Hindernis
- Wohnungsmangel und Ungleichheit in den Mieten (Holland!)
- Soziale Integration, Familiengebundenheit (Italien!)
- Bindung wegen schulpflichtiger Kinder
- Sicherheitsbetonte traditionelle Berufsleitbilder

Neben den bereits diskutierten ökonomischen Faktoren wie etwa dem regionalen Arbeitsplatzangebot, regionalen Lohngefälle bzw. strukturell und konjunkturell bedingten Umschichtungen, die einen verstärkten Arbeitsplatz- und Berufswechsel induzieren, haben die unterschiedlichen Systeme der betrieblichen Personal- und Sozialpolitik zweifellos einen großen Einfluß auf die Mobilität.

Tabelle 15:
Instrumente zur Förderung der beruflichen Mobilität

Land	Maßnahmen	Land	Maßnahmen						
1 Belgien	<ol style="list-style-type: none"> 1. Ausbildung und Weiterbildung in der Kompetenz des staatlichen Arbeitsamtes 2. Umschulung und Weiterbildung in staatlichen sowie halbstaatlichen Berufsausbildungszentren 3. Erstattung der Umschulungskosten 4. Mehrkostenerstattung für Betriebe bei beruflicher Fortbildung und Wiedereinstellung von Personal (ca. 25% der Löhne und Sozialkosten) 5. Verstärkte Förderung bei älteren Arbeitnehmern 	5 Großbritannien	<ol style="list-style-type: none"> 1. Industrial Training Act (1964) 2. Ausbildungs- und Umschulungskurse in Industriebetrieben und staatlichen Ausbildungszentren (Unterhaltsbeihilfe 6 Monate bis 1 Jahr) 3. Spezielle Förderungsprogramme <ol style="list-style-type: none"> a) Employment Transfer Scheme (1974: 15237) b) Key Workers Scheme (1974: 691) c) Nucleus Key Workers Scheme 						
2 Bundesrepublik Deutschland	<ol style="list-style-type: none"> 1. Arbeitsförderungsgesetz: <ol style="list-style-type: none"> a) Förderung der Ausbildung b) Förderung der Umschulung c) Förderung der Weiterbildung (hier nicht weiter erläutert) 2. Institutionelle Förderung der beruflichen Bildung 	6 Irland	<ol style="list-style-type: none"> 1. Institutionelle Aufsplitterung der Kompetenzen 2. ANCO = Industrial Training Authority Ausbildungsprogramme in 58 regionalen Berufsschulen, Spezialkurse für Arbeitslose 3. IDA = Industrial Development Authority (halbstaatlich) Förderungsschwerpunkt im landwirtschaftlichen Bereich sowie Textilindustrie, explizites Ziel der Anpassung an die EG 4. CERT = halbstaatliche Ausbildungsprogramme für die Fortbildung im Hotel- und Gaststättengewerbe 5. Staatliche Mobilitätsbeihilfen, insbesondere bei Aufgabe landwirtschaftlicher Existenzen (Land Bill 1964) 						
3 Dänemark	<ol style="list-style-type: none"> 1. Umschulungs- und Beschäftigungsgesetz vom 1. 4. 1970 mit dem Ziel der Anhebung der beruflichen und geographischen Mobilität 2. ca. 35000 ungelernete Arbeiter erhalten pro anno eine qualifizierende Berufsausbildung 3. Fortbildung von ca. 10000 gelernten Arbeitern/anno 4. Spezielle Berufsausbildungsprogramme für Personen in strukturschwachen Regionen 5. „Rehabilitationszentren“ mit der Funktion der Stellenvermittlung, Erfolg der Maßnahmen in etwa 50 % der Fälle 6. Umstellung auf ein polytechnisch orientiertes System der Berufsausbildung 	7 Italien	<ol style="list-style-type: none"> 1. Staatliche Hilfsmaßnahmen zur beruflichen Umschulung bis 80 % des letzten Lohns für Arbeitnehmer aus strukturgefährdeten Branchen (bis zu 6 Monaten) 2. Förderungsbeihilfen zur Unterstützung von Arbeitsplatzwechslern bei Distanzen von mehr als 10 km (Reisekosten, Umzugskosten) <p>Nr. 2 fand ähnlich der Mobilitätsbeihilfe in der BRD keine Resonanz bei den Arbeitnehmern</p>						
4 Frankreich	<ol style="list-style-type: none"> 1. Gesetz über die Errichtung eines Nationalen Beschäftigungsfonds (18. 12. 1963) 2. Direkte individuelle Förderung der Umschulung 3. Indirekte Förderung über Betriebe und Gewerkschaften 4. „Formation professionnelle pour adults“ erfaßt pro anno etwa 500000 Personen (ILO) 5. Programm für Schlüsselberufe (ähnlich wie GB) 6. 1972 belief sich die Summe der Mobilitätsbeihilfen auf 31 Mio. Frs. 7. Verteilung der Mittel der Fonds: <table style="margin-left: 20px;"> <tr> <td>Umschulung und Weiterbildung:</td> <td>40 %</td> </tr> <tr> <td>Mobilitätsbeihilfen:</td> <td>30 %</td> </tr> <tr> <td>Sonderbeihilfen</td> <td>30 %</td> </tr> </table> 	Umschulung und Weiterbildung:	40 %	Mobilitätsbeihilfen:	30 %	Sonderbeihilfen	30 %	9 Niederlande	<ol style="list-style-type: none"> 1. Staatliches Zentrum für berufliche Erwachsenenbildung 2. Ausbildungs- und Umschulungszuschüsse an den Arbeitgeber, der sich verpflichtet, das volle Gehalt weiterzuzahlen 3. Spezielle Förderung der beruflichen Wiedereingliederung von Behinderten und Arbeitslosen
Umschulung und Weiterbildung:	40 %								
Mobilitätsbeihilfen:	30 %								
Sonderbeihilfen	30 %								

Das Übergewicht der an Bindungsmotiven ausgerichteten freiwilligen Leistungen — vor allem der betrieblichen Altersversorgung — hindert die Mobilitätsbereitschaft der Arbeitnehmer. Gerade im Sinne einer im europäischen Rahmen integrierten Mobilitätspolitik wird es von daher unumgänglich sein, Konzepte der betrieblichen Sozialpoli-

tik bzw. sozialen Sicherheit zu entwickeln, die von dem Prinzip der Übertragbarkeit und Anspruchssicherung ausgehen (Beispiel: Kohleanpassungsgesetz). Besonders deutlich wird der Einfluß dieser Faktoren am Beispiel Englands, wo eine außerordentlich starke Betriebs- und Berufsgelassenheit — verstärkt vor allem

durch die Politik der Gewerkschaften — parallel läuft zu überdurchschnittlich hohen Quoten des sozialen Abstiegs.

Trotz der generellen gesetzlichen Freibeweglichkeit der Arbeitskräfte existieren unter diesem Gesichtspunkt eine Vielzahl sekundärer institutioneller Mobilitätshindernisse, etwa in der Form von Tarifverträgen, Betriebsvereinbarungen, die eine arbeitsrechtliche Wirkung haben und vor allem gewerkschaftliche Ziele wie etwa die Priorität der Arbeitsplatzsicherung, die nicht selten notwendige Umsetzungsprozesse verzögern und damit letztlich die Gefahr eines sozialen Abstiegs vergrößern.

Eine der wesentlichsten Voraussetzungen einer flexiblen Anpassung und wirtschaftlichen Umstrukturierung ist nach den weitgehend dysfunktionalen Ergebnissen spontan ablaufender Mobilitätsprozesse zweifellos in dem Angebot an staatlichen und betrieblichen Umschulungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten bzw. dem Instrumentarium zur Förderung der geographischen und beruflichen Mobilität zu sehen.

Gerade in diesem zentralen Bereich zeigt sich jedoch eine so weitgehende Differenz der Förderungssysteme in den einzelnen Ländern der EG, daß bislang von einer auch nur halbwegs integrierten Mobilitätspolitik kaum gesprochen werden kann.

Auf das umfangreiche Instrumentarium der Bundesrepublik im Rahmen des Arbeitsförderungsgesetzes braucht hier nicht weiter eingegangen werden — interessant mag jedoch der Blick auf einige Vergleichsdaten in der EG sein. (Vgl. Tab. 15.)

3.2 Vertikale Mobilität: Aufstieg — Abstieg

Neben dem Aspekt des Ausgleichs von Arbeitsmarktungleichgewichten kommt der mit einem Mobilitätsvorgang verbundenen Chance des sozialen Auf- und Abstiegs eine große Bedeutung zu — wird dadurch doch nicht zuletzt die Reichweite der Einflußfaktoren mitdefiniert.

Als arbeitsmarktpolitisch relevant verdient dabei zunächst festgehalten zu werden, daß spontan und un gelenkt ablaufende Mobilitätsströme oft einen „down-grading-Effekt“ haben, der jedoch, wie das Stützungsinstrumentarium in Frankreich und der BRD zeigt, durch spezielle Maßnahmen der Umschulung und Weiterbildung z. T. umgekehrt werden kann.

Weiterhin läßt sich ein deutlicher schichtspezifischer Zusammenhang zwischen sozialer Ausgangslage, dem jeweiligen Umfang beruflicher Mobilität und dem Mobilitätserfolg in folgendem Raster zusammenstellen:

Berufliche Mobilität und sozialer Aufstieg

Schicht	APW	BW	Aufstieg
Oberschicht	hoch	sehr niedrig	hoch
Mittelschicht	mittel	niedrig	mittel
Unterschicht	niedrig	hoch	sehr niedrig

APW = Arbeitsplatzwechsler
 BW = Berufswechsler

Die beruflichen Umschichtungsprozesse sind nach den verfügbaren Ergebnissen bislang offensichtlich vornehmlich durch Umplacierungen bewerkstelligt worden, die sich auf die Verbesserung der sozialen Lage eher negativ ausgewirkt haben. (Vgl. Tab. 16.)

Die Konsequenz, die sich aus der Analyse vertikaler Mobilitätsprozesse ableiten läßt, konzentriert sich im wesentlichen in einem Punkt: es kann nicht darum gehen, die Mobilität der Erwerbstätigen schlechthin zu erhöhen, sondern darum, die Bereitschaft der unteren Schichten zur bedarfsgerechten Umschulung und Fortbildung gezielt zu verstärken, entsprechende Institutionen bereitzustellen und durch eine Vereinheitlichung der Systeme im europäischen Raum die Flexibilität und damit die Chancen zu erhöhen. Die vergleichsweise günstigen Zahlen, die in dieser Hinsicht insbesondere die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich aufzuweisen haben, bestätigen dies ebenso wie die Erfolgskontrollen des IAB, die für die Mehrzahl der gezielt Umgeschulten eine erhebliche Verbesserung der sozialen Stellung belegen.

3.3 Sektorale Umschichtungsprozesse

Allgemein hat, abgesehen von der Tatsache, daß die stärksten Bestandsveränderungen in den stark expandierenden Wirtschaftszweigen zu finden sind, die Konzentration der Berufe abgenommen, d. h., sie streuen in zunehmendem Maße über die einzelnen Wirtschaftsbereiche — eine Tatsache, die im Sinne der Verbesserung sektoraler Mobilitätschancen als günstig bewertet werden kann.

Darüber hinaus läßt sich für fast alle Länder der EG ein Zuwachs des Dienstleistungssektors feststellen. Der Rückgang der Beschäftigten im primären Sektor ist ebenso bekannt; während jedoch in einigen Ländern der Exodus aus dem primären Sektor nahezu abgeschlossen ist (Großbritannien) oder im internationalen Maßstab relativ unbedeutend bleibt, wird für Irland und Italien das hohe Abwanderungspotential aus der Landwirtschaft längerfristig die nationalen Arbeitsmärkte vor Aufnahme-probleme stellen. (Vgl. Tab. 17.)

Verdeckt wird bei dem groben Raster der Sektoren die Tatsache, daß sich hinter diesen Prozessen äußerst komplexe Wandlungen der Beschäftigtenstruktur abspielen, die auf das Zusammenwirken zweier Faktoren zurückzuführen sind. Einerseits verschieben sich dabei die Anteile der Beschäftigten in den Wirtschaftszweigen (Industry Effect) — parallel dazu verschieben sich jedoch auch die Beschäftigtenstrukturen innerhalb der einzelnen Sektoren (Occupation Effect). Dringend erforderlich in diesem Zusammenhang wäre eine Analyse der sektoral differenzierten Aufnahmefähigkeit der nationalen Arbeitsmärkte der EG bzw. deren mittelfristige Prognose.

4. Folgerungen

Nach den Ergebnissen dieser ersten Vergleiche stehen zumindest für drei Problemkreise befriedigende Untersuchungen aus:

- der Abbau dysfunktionaler Über- bzw. auch Unter-mobilität im Bereich des Arbeitsplatz- und Berufswechsels
- die Steuerung von regionalen Mobilitätsströmen (Spontanwanderungen), die vorhandene Ungleichgewichte auf regionalen Teilarbeitsmärkten verstärken (sowohl aus Drittländern als auch aus strukturschwachen Regionen der EG)
- der im Rahmen der EG koordinierte Abbau institutioneller Mobilitätshindernisse.

Angesichts der gegebenen wirtschaftlichen Situation kann es nicht darum gehen, ein Konzept diffuser Mobilitätspro-

Tabelle 16: Vertikale Mobilität

Land	Quoten	Land	Quoten																																																																																																																																									
1 Belgien	vertikale Mobilität: keine Angaben		Zahl der Fälle 120 140 38 35 26																																																																																																																																									
2 Bundesrepublik Deutschland	<p>1. vertikale Mobilität: Aufsteiger: 20 %¹⁾ Absteiger: 25 % (geringste Quote der EG)</p> <p>2. regionale Mobilität fördert beruflichen Aufstieg</p> <p>3. überdurchschnittliche Aufstiegsquoten bei gezielten Umschulungen</p> <p>4. *)</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th></th> <th>Im- mo- bile</th> <th>Auf- stei- ger</th> <th>Ab- stei- ger</th> <th>Un- klassi- fizier- bar</th> <th>Total</th> <th>Ab- solut</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>(1) DIVO 1955</td> <td>55,0%</td> <td>18,0%</td> <td>20,2%</td> <td>6,4%</td> <td>99,6%</td> <td>3385</td> </tr> <tr> <td>(2) DIVO 1959*)</td> <td>49,7%</td> <td>19,7%</td> <td>20,2%</td> <td>10,4%</td> <td>100,0%</td> <td>1538</td> </tr> <tr> <td>(3) WEMA 1967*)</td> <td>42,2%</td> <td>15,9%</td> <td>29,5%</td> <td>5,4%</td> <td>110,0%</td> <td>1418 (nur Männer)</td> </tr> <tr> <td>(4) WEMA 1967</td> <td>52,9%</td> <td>18,2%</td> <td>23,9%</td> <td>5,4%</td> <td>100,4%</td> <td>899</td> </tr> <tr> <td>(5) DIVO/Marplan 69/70</td> <td>41,9%</td> <td>34,0%</td> <td>24,1%</td> <td>—</td> <td>100,0%</td> <td>5191 (ohne Erwerbstätige in der Landwirtschaft)</td> </tr> <tr> <td>(6) DIVO 1955</td> <td>58,9%</td> <td>24,0%</td> <td>17,1%</td> <td>—</td> <td>100,0%</td> <td>2211</td> </tr> <tr> <td>(7) DIVO 1959*)</td> <td>47,6%</td> <td>22,0%</td> <td>18,4%</td> <td>12,0%</td> <td>100,0%</td> <td>1183</td> </tr> <tr> <td>(8) IFD 1968</td> <td>46,8%</td> <td>26,2%</td> <td>27,0%</td> <td>—</td> <td>100,0%</td> <td>1328</td> </tr> </tbody> </table> <p>Verhältniszahlen aus fünf Mobilitätsstudien*):</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th></th> <th>Auf- steiger :</th> <th>Ab- steiger :</th> <th>Anzahl der Schichten</th> <th>Anteil der Immobilien</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>(1) DIVO 1955</td> <td>1</td> <td>1,1</td> <td>4</td> <td>55,0%</td> </tr> <tr> <td>(2) DIVO 1959</td> <td>1</td> <td>1</td> <td>4</td> <td>49,7%</td> </tr> <tr> <td>(3) WEMA 1967</td> <td>1</td> <td>1,9</td> <td>ohne Bezug zu Schicht- modell</td> <td>42,2%</td> </tr> <tr> <td>(4) WEMA 1967</td> <td>1</td> <td>1,3</td> <td>dto.</td> <td>52,9%</td> </tr> <tr> <td>(5) DIVO/Marplan 69/70</td> <td>1,4</td> <td>1</td> <td>6</td> <td>41,9%</td> </tr> <tr> <td>(6) DIVO 1955</td> <td>1,4</td> <td>1</td> <td>4</td> <td>58,9%</td> </tr> <tr> <td>(7) DIVO 1959</td> <td>1,2</td> <td>1</td> <td>4</td> <td>47,6%</td> </tr> <tr> <td>(8) IFD 1968</td> <td>1</td> <td>1,1</td> <td>4</td> <td>46,8%</td> </tr> </tbody> </table> <p>(nur Männer)</p> <p>5. je höher die soziale Schicht ist, desto eher führt ein Berufswechsel zum Mobilitätserfolg (Soziale Schicht*)</p> <table border="1"> <thead> <tr> <th>Mobilitäts- erfolg</th> <th>Untere Unter- schicht</th> <th>Obere Unter- schicht</th> <th>Untere Mittel- schicht</th> <th>Mittlere Mittel- schicht</th> <th>Obere Mittel- schicht Ober- schicht</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>jetziger Beruf hat höheres Prestige</td> <td>13,3</td> <td>20,1</td> <td>52,6</td> <td>42,9</td> <td>53,8</td> </tr> <tr> <td>jetziger Beruf hat gleiches Prestige</td> <td>60,8</td> <td>68,5</td> <td>42,1</td> <td>51,4</td> <td>42,3</td> </tr> <tr> <td>jetziger Beruf hat niedriges Prestige</td> <td>25,8</td> <td>11,4</td> <td>5,3</td> <td>5,7</td> <td>3,8</td> </tr> <tr> <td>insgesamt</td> <td>100,0</td> <td>100,0</td> <td>100,0</td> <td>100,0</td> <td>100,0</td> </tr> </tbody> </table>		Im- mo- bile	Auf- stei- ger	Ab- stei- ger	Un- klassi- fizier- bar	Total	Ab- solut	(1) DIVO 1955	55,0%	18,0%	20,2%	6,4%	99,6%	3385	(2) DIVO 1959*)	49,7%	19,7%	20,2%	10,4%	100,0%	1538	(3) WEMA 1967*)	42,2%	15,9%	29,5%	5,4%	110,0%	1418 (nur Männer)	(4) WEMA 1967	52,9%	18,2%	23,9%	5,4%	100,4%	899	(5) DIVO/Marplan 69/70	41,9%	34,0%	24,1%	—	100,0%	5191 (ohne Erwerbstätige in der Landwirtschaft)	(6) DIVO 1955	58,9%	24,0%	17,1%	—	100,0%	2211	(7) DIVO 1959*)	47,6%	22,0%	18,4%	12,0%	100,0%	1183	(8) IFD 1968	46,8%	26,2%	27,0%	—	100,0%	1328		Auf- steiger :	Ab- steiger :	Anzahl der Schichten	Anteil der Immobilien	(1) DIVO 1955	1	1,1	4	55,0%	(2) DIVO 1959	1	1	4	49,7%	(3) WEMA 1967	1	1,9	ohne Bezug zu Schicht- modell	42,2%	(4) WEMA 1967	1	1,3	dto.	52,9%	(5) DIVO/Marplan 69/70	1,4	1	6	41,9%	(6) DIVO 1955	1,4	1	4	58,9%	(7) DIVO 1959	1,2	1	4	47,6%	(8) IFD 1968	1	1,1	4	46,8%	Mobilitäts- erfolg	Untere Unter- schicht	Obere Unter- schicht	Untere Mittel- schicht	Mittlere Mittel- schicht	Obere Mittel- schicht Ober- schicht	jetziger Beruf hat höheres Prestige	13,3	20,1	52,6	42,9	53,8	jetziger Beruf hat gleiches Prestige	60,8	68,5	42,1	51,4	42,3	jetziger Beruf hat niedriges Prestige	25,8	11,4	5,3	5,7	3,8	insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	<p>3 Dänemark</p> <p>1. Vertikale Mobilität: Aufstiegsquote: 24,1 % Abstiegsquote: 36,8 % (Miller)</p> <p>2. starke Abstiegsquoten korrelieren mit einer relativ starken beruflichen Immobilität (BW) bzw. erzwungenem Arbeitsplatzwechsel (Soz. Institut)</p> <p>3. Karrieremobilität von Arbeitern konzentriert sich weitgehend auf innerbetriebliche Besserstellung.</p> <p>4 Frankreich</p> <p>1. Vertikale Mobilität: Aufstiegsquote: 29,6 % Abstiegsquote: 26,9 %</p> <p>2. das relativ ausgeglichene Verhältnis zwischen Aufstieg und Abstieg bzw. die überdurchschnittliche Aufstiegsquote ist nach Thelot bedingt durch</p> <ol style="list-style-type: none"> gezielte Berufsbildungsprogramme generelle Zunahme der Wechselhäufigkeit Alternativ-Arbeitsplatzwechsel bei starken Veränderungen der Wirtschaftsstruktur. <p>5 Großbritannien</p> <p>1. Vertikale Mobilität: Aufstiegsquote: 24,8 % Abstiegsquote: 42,1 %</p> <p>2. ungewöhnlich hohe Abstiegsquoten in England stehen zunächst in Korrelation mit ebenfalls ungewöhnlich starker Immobilität sowohl im Hinblick auf den Arbeitsplatz als auch den Berufswechsel</p> <p>3. die downgrade-mobility konzentriert sich auf männliche Erwerbspersonen über 45 Jahre (Richmond).</p> <p>7 Italien</p> <p>1. Vertikale Mobilität: Aufstiegsquote: 8,5 % Abstiegsquote: 34,4 %</p> <p>2. überdurchschnittlich hohe Abstiegsquote dürfte sich primär aus der Aufgabe selbständiger Existenzen im landwirtschaftlichen Bereich ableiten</p> <p>3. starke Polarisierung zwischen Hoch- und Höchstqualifizierten und Unterqualifizierten (Semi-Alphabeten)</p> <p>4. Aufstiegsquote der Frauen bleibt minimal (traditionelles Rollenbild).</p> <p>9 Niederlande</p> <p>1. Vertikale Mobilität: Aufstiegsquote: 19,6 % Abstiegsquote: 43,2 % (Miller)</p> <p>2. starke Korrelation zwischen sozialem Abstieg und sozialer Ausgangslage. Besserstellung im neuen Beruf bei Angestellten: 36 %, bei Arbeitern: 6 % (Kniper).</p>
	Im- mo- bile	Auf- stei- ger	Ab- stei- ger	Un- klassi- fizier- bar	Total	Ab- solut																																																																																																																																						
(1) DIVO 1955	55,0%	18,0%	20,2%	6,4%	99,6%	3385																																																																																																																																						
(2) DIVO 1959*)	49,7%	19,7%	20,2%	10,4%	100,0%	1538																																																																																																																																						
(3) WEMA 1967*)	42,2%	15,9%	29,5%	5,4%	110,0%	1418 (nur Männer)																																																																																																																																						
(4) WEMA 1967	52,9%	18,2%	23,9%	5,4%	100,4%	899																																																																																																																																						
(5) DIVO/Marplan 69/70	41,9%	34,0%	24,1%	—	100,0%	5191 (ohne Erwerbstätige in der Landwirtschaft)																																																																																																																																						
(6) DIVO 1955	58,9%	24,0%	17,1%	—	100,0%	2211																																																																																																																																						
(7) DIVO 1959*)	47,6%	22,0%	18,4%	12,0%	100,0%	1183																																																																																																																																						
(8) IFD 1968	46,8%	26,2%	27,0%	—	100,0%	1328																																																																																																																																						
	Auf- steiger :	Ab- steiger :	Anzahl der Schichten	Anteil der Immobilien																																																																																																																																								
(1) DIVO 1955	1	1,1	4	55,0%																																																																																																																																								
(2) DIVO 1959	1	1	4	49,7%																																																																																																																																								
(3) WEMA 1967	1	1,9	ohne Bezug zu Schicht- modell	42,2%																																																																																																																																								
(4) WEMA 1967	1	1,3	dto.	52,9%																																																																																																																																								
(5) DIVO/Marplan 69/70	1,4	1	6	41,9%																																																																																																																																								
(6) DIVO 1955	1,4	1	4	58,9%																																																																																																																																								
(7) DIVO 1959	1,2	1	4	47,6%																																																																																																																																								
(8) IFD 1968	1	1,1	4	46,8%																																																																																																																																								
Mobilitäts- erfolg	Untere Unter- schicht	Obere Unter- schicht	Untere Mittel- schicht	Mittlere Mittel- schicht	Obere Mittel- schicht Ober- schicht																																																																																																																																							
jetziger Beruf hat höheres Prestige	13,3	20,1	52,6	42,9	53,8																																																																																																																																							
jetziger Beruf hat gleiches Prestige	60,8	68,5	42,1	51,4	42,3																																																																																																																																							
jetziger Beruf hat niedriges Prestige	25,8	11,4	5,3	5,7	3,8																																																																																																																																							
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0																																																																																																																																							

*) Befunde zur Inter-Generationenmobilität und Berufs- und Prestigemobilität in der BRD. Quelle: Kreckel, R., Brock, D., Thode, H., Vertikale Mobilität und Immobilität in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn-Bad Godesberg 1972.

1) Sozialer Aufstieg: „manuell“ arbeitender Vater, „nicht-manuell“ arbeitender Sohn. Sozialer Abstieg: „nicht-manuell“ arbeitender Vater, „manuell“ arbeitender Sohn.

2) Bolte, K. M., Gruber, U., u. a.: Soziale Mobilität heute, Herford 1968.

3) Männliche Erwerbstätige, die den Beruf wechselten, gegliedert nach der sozialen Schicht und dem Mobilitätserfolg (in %). Quelle: WEMA (Hrsg.), Soziale Voraussetzungen . . . a. a. O., S. 78.

Quelle: Miller, S. M., Comparative Social Mobility, in: Current Sociology, Bd. 9, 1960, S. 1—89; hier zitiert aus: Bolte, K., Gruber, U., Landwehrmann, F., Kreckel, R., Soziale Mobilität heute, Herford, 1968, S. 47.

Tabelle 17:
Sektorale Umschichtungsprozesse

Country	Year	Agriculture	Mining	Manu- facturing	Con- struction	Transport	Services	Government
Pays	Année	Agriculture	Ind. minière	Ind. manufact.	Bâtiment	Transport	Services	Gouvernement
Land	Jahre	Land- wirtschaft	Bergbau	Verarbeiten- des Gewerbe	Baugewerbe	Verkehr	Dienst- leistung	Staat
1 Belgien	1960	8,6	3,7	32,9	7,2	7,4	29,2	11,0
	1970	4,8	1,4	32,6	8,2	7,5	32,7	12,8
2 Bundesrepublik Deutschland	1960	13,7	2,9	37,2	7,8	4,1	26,2	8,1
	1970	8,5	2,0	38,7	8,1	3,6	27,8	11,2
3 Dänemark	1960	17,9	0,2	31,3	7,7	7,8	22,8	12,2
	1970	9,3	0,1	30,2	9,6	7,1	24,2	19,4
4 Frankreich	1960	20,8	1,1	27,9	7,6	5,3	24,3	10,5
	1970	13,3	0,6	28,8	9,6	5,8	29,0	13,0
5 Groß- britannien	1960	3,7	3,1	36,3	6,9	7,2	43,0	
	1970	2,7	1,6	34,6	7,2	6,6	45,9	
6 Irland	1960	37,2	0,8	16,4	5,4	5,1	36,8	3,9
	1970	25,4	0,9	19,1	6,8	5,4	38,0	4,3
7 Italien	1960	32,2	0,7	26,8	8,7	3,9	21,0	6,7
	1970	19,1	0,6	30,9	10,2	5,2	24,7	9,3
9 Niederlande	1960	11,1	1,4	28,6	8,9	7,1	31,2	11,7
	1970	7,0	0,4	26,5	10,8	6,5	36,7	12,1

% Employment in Sector
Total Employment

% Emploi dans Secteur
Emploi total

%-Satz der Erwerbstätigen je Wirtschaftsbereich
Erwerbstätige insgesamt

litik zu vertreten, sondern eine Stabilisierung der Teilarbeitsmärkte durch assistierte Wanderungen zu erreichen. Subjekte einer solchen Wanderung müßten spezifische Berufsgruppen sein. Stabilisierungseffekte der genannten Art könnten erreicht werden durch

- die längerfristige Verstärkung regionaler Förderungsprogramme
- die mittelfristig verstärkte Aktivierung einheimischer Arbeitskraftreserven — vorrangig weiblicher Arbeitskräfte.

Gegenüber Konzepten der expansiven Ausländerpolitik, wie sie bis zum Zeitpunkt des Zuwanderungsstopps in den meisten Ländern der EG vertreten wurden, konzentriert sich die Problematik der Wanderarbeitnehmer aus Drittländern auf die Notwendigkeit, vorhandene regionale Ungleichgewichte abzubauen und soziale Härten im Zusammenhang mit der Rückführung zu verhindern. Besondere Bedeutung kommt dabei der Förderung der Reintegration und beruflichen Wiedereingliederung zu, wobei entsprechende Modelle seitens der Bundesrepublik Deutschland und der Niederlande entwickelt wurden, die auch auf andere Mitgliedsländer übertragbar erscheinen.

Angesichts der starken regionalen Konzentration von Wanderarbeitnehmern in allen EG-Staaten sollte darüber hinaus die Frage einer infrastrukturorientierten Plafondierung der Ausländerbeschäftigung einer intensiven Überprüfung unterzogen werden. Besser geeignet als die populationsorientierte relativ willkürliche Festlegung von

Ausländerquoten scheinen dabei Infrastrukturkennziffern, die sich an der Belastbarkeit von Regionen orientieren.

Weitgehend unbeachtet in diesem Zusammenhang bleiben die Fragen der sozialen und persönlichen Integrationsprobleme von Wanderarbeitnehmern aus Mitgliedsländern der EG (im Gegensatz zu Drittländern). Wünschenswert wären hier längerfristige Verlaufsanalysen des Sozialisationsprozesses von Ausländern.

Für das Instrumentarium der EG und seine Effizienz dürften folgende Punkte von Bedeutung sein:

- der spezielle Ausbau der Mobilitätsförderung in einzelnen Ländern sollte stärker mit den EG-Förderungsmöglichkeiten abgestimmt werden,
- die dynamischere Anpassung der gemeinschaftlichen Mobilitätspolitik an beschäftigungspolitische und strukturelle Veränderungen,
- Ansprache spezifischer, besonders gefährdeter Beschäftigtengruppen, d. h., vor allem „die Bereitschaft der unteren Schichten zur gezielten Umschulung und Fortbildung zu stärken und entsprechende Institutionen bereitzustellen“⁴²).
- Entwicklung eines flexibleren Verfahrens zur Vergabe von Beihilfen,
- die Freizügigkeitsregelung so auszufüllen, daß die für Unterschichten unüberwindlichen Barrieren abgebaut werden (Anpassung der Sozialpolitiken, Informations-transfer, supranationale Vermittlungsstellen).

⁴²) Werth, M., Analyse . . . , a. a. O., S. 175.

Die unfreiwillig resignierende Feststellung, daß vergleichende Betrachtungen vergleichbare Daten voraussetzen, muß schließlich darin münden, eine einheitliche Regelung der Erfassung von Wanderungsströmen anzustreben, in die wenigstens folgende Faktoren eingehen sollten:

- Gleichzeitigkeit der Erhebungsintervalle,
- Trennung von Binnen- und Außenwanderung, gegliedert nach Ländern,
- Ermittlung der Wanderungsgewinne und Wanderungsverluste auf Kreis-, Regierungsbezirk-, Provinz- bzw. Landesebene unter Berücksichtigung der Faktoren Al-

ter, Familienstand, Zahl der Kinder, Einkommen und Beruf,

- einheitliche Berufs- und Wohnwechsel-Klassifikation und vergleichbare Erhebungskonzepte.

Einer vordringlichen Klärung sollten letztlich die Probleme der definitiven und klassifikatorischen Vergleichbarkeit zugeführt werden (Standardsystem der Berufsklassifikation) — ein erster Schritt ist mit dem SEDOC-System⁴³) geleistet worden. Ansatzpunkte für eine Erstellung gleichartiger Statistiken könnten etwa über die Unterlagen der Sozialversicherungen gefunden werden.

Literaturverzeichnis

Abadan, N.: Studie über die Lage und Probleme der türkischen Gastarbeiter in Deutschland, in: Arbeitsplatz Europa. Europäische Schriften des Bildungswerkes. Europäische Politik, Heft 11, Köln 1966.

Albrecht, G.: Soziologie der geographischen Mobilität, Stuttgart 1972.

Bacci, M. L., u. Pilloton, F.: Popolazione e forze di lavoro delle regioni italiane al 1981, Svimez/Roma 1968.

ders. u. Hagmann, H. G.: Report on the demographic and social patterns of migrants in Europe, especially with regard to international migrations, in: Council of Europe (Hrsg.), 2nd European Population Conference, Straßburg 1971.

ders.: The countries of emigration, in: *ders.* (Hrsg.): The demographic and social pattern of emigration from the Southern European Countries, Florenz 1972.

ders.: Die italienische Auswanderung nach Europa, in: Manfrass, K./Lohrmann, R., Ausländerbeschäftigung und internationale Politik, Wien, München 1975.

Baude, I.: Die Auswirkungen der Arbeitskräftewanderungen in Jugoslawien, in: Manfrass, K./Lohrmann, R., Ausländerbeschäftigung und internationale Politik, Wien, München 1975.

Böhning, W. R.: The migration of workers in the United Kingdom and the European Community, London 1972.

ders.: The effects of the employment of foreign workers, OECD (Hrsg.), Paris 1974.

Bolle, Th.: Bevölkerung und Arbeitskräftepotential der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft 1960 bis 1975, Berlin 1965.

Bolte, K. M., et al.: Berufsstruktur und Berufsprobleme, Opladen 1970.

ders.: Vertikale Mobilität, in: König, R. (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 2, Stuttgart 1969.

ders. und Kreckel, R.: Internationale Mobilitätsvergleiche, in: Gruber, U., et al., Soziale Mobilität heute, Herford 1968.

Brankmann, K.: Europa 1973. Die EWG und die ausländischen Arbeitnehmer, Düsseldorf 1973.

Braunreuther, K.: Soziologische Aspekte der Arbeitskräftebewegung, Berlin 1974.

Buchanan Report: Regional Studies in Ireland. A study summarized by the United Nations on behalf of the government of Ireland, published by a Foras Forbatha, Dublin 1969.

Bundesanstalt für Arbeit: Repräsentativuntersuchung 1972, Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer, Nürnberg 1973.

Bundesministerium des Innern (Hrsg.): Struktur und Motive der Wanderungsbewegung in der BR Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der kleinräumlichen Mobilität, Basel 1968.

Busch, D. W.: Berufliche Wertorientierung und berufliche Mobilität, Stuttgart 1973.

Cleusen, R.: Labour mobility in Great Britain 1953—63, London 1963.

Commission of the European Communities (Hrsg.): Regional development in the Community, Analytical Survey, o. O. 1971.

Cullingworth, J. B.: Housing and labour mobility, Paris 1969.

Daheim, H. J.: Der Beruf in der modernen Gesellschaft, Köln und Berlin 1970.

Danieli, L.: Labour scarcities and Labour redundancies in Europe by 1980 — An experimental study, in: Bacci, M. L. (Hrsg.), The demographic and social pattern of emigration from the Southern European countries, Florenz 1971.

The Danish National Institute of Social Research (Hrsg.): Arbejdskraftens Mobilitet 1/1974, Kopenhagen 1974, Bd. I und II.

Department of Labour (Hrsg.): Unveröffentlichte Materialien, Dublin 1974.

dass.: Unveröffentlichte Materialien, Dublin 1975.

Driver, W.: Integration des Europäischen Arbeitsmarktes, Diss. Köln 1962.

Ellemers, J. E.: The determinants of emigration. An analysis of Dutch Studies on migration, in: Sociologia Neerlandica II, 1964.

Fürstenberg, F.: Die Mobilität der Arbeitskräfte als Wirtschaftsfaktor, in: Schmollers Jahrbuch, 87, 1967.

Geiselberger, S.: Schwarzbuch: Ausländische Arbeiter, Frankfurt, 1972.

Giersch, H.: Aufgaben der Strukturpolitik, in: Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, 1964.

Gökmen, O.: Die türkischen Gastarbeiter in Europa, Vortrag beim Europäischen Kolloquium über die Probleme der Wanderung, EG-Dokument V/1477/73-D, Louvain-La-Neuve 1974.

Grandjeat, P.: Les migrations des travailleurs en Europe, Cahiers de L'Institut International d'Etudes Sociales, Paris 1966.

Gruber, U.: Erscheinungsformen und Auswirkungen des Arbeitsplatzwechsels, in: Bolte, K. M., et al., Soziale Mobilität heute, Herford 1968.

Hannan, D.: Rural Exodus, Dublin 1970.

Harloff, H. J.: Der Einfluß psychischer Faktoren auf die Mobilität der Arbeit. Diss. Köln 1971.

Harris, A. J., u. Cleusen, R.: Labour mobility in Great Britain 1953—63, in: Government Social Survey, 24, 1966.

Heberle, R.: Theorie der Wanderungen, in: Schmollers Jahrbuch, 75, 1955.

Herrmann, J.: Neue Formen der beruflichen Erwachsenenbildung in Frankreich, in: Oechsle, R., und Lutz, W., Arbeit und Beruf. Fachzeitschrift für die Aufgaben der BA, Heft 5, 1975.

Hofbauer, H., et al.: Die Arbeitssuchenden in der Bundesrepublik Deutschland im Frühjahr 1968, in: Mitt(IAB) Nr. 4, 1968.

ders. u. König, P.: Berufswechsel bei männlichen Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland, in: MittAB 1/1973.

ders. u. Nagel, E.: Regionale Mobilität bei männlichen Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland in: MittAB 3/1973.

ders. u. Dadzio, W., König, P.: Über den Zusammenhang zwischen Ausbildung und Beruf bei männlichen Erwerbspersonen, in: MittAB 2/1970 und 4/1970.

Hoffmann-Nowotny, H. J.: Migration. Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung, Stuttgart 1970.

Horstmann, K.: Die horizontale Mobilität, in: König, R. (Hrsg.), Handbuch der empirischen Sozialforschung, Bd. 2, Stuttgart 1969.

IAM (Hrsg.): Les migrations internationales des travailleurs du bassin méditerranée et la croissance économique, Montpellier 1974.

⁴³) Systeme Européen de Diffusion des Offres et des Demandes d'Emplois enregistrées en Compensation internationale.

- INFAS (Hrsg.):* Der Zuzug nach München. Eine Untersuchung über die soziologischen und psychologischen Faktoren des Wanderungsgewinns, vervielfält. Manuskript, Bad Godesberg 1962.
- dass.:* Räumliche Mobilität — Präferenzen, Motive, Tendenzen, vervielfält. Manuskript, Bad Godesberg 1972.
- International Labour Office (Hrsg.):* Einkommenssicherung in Europa angesichts struktureller Änderungen, Genf 1974.
- ISPOP L AN (Hrsg.):* Türkische Arbeitnehmergesellschaften in der BRD, Struktur, Leistung, Aktivierungsmöglichkeiten, Saarbrücken, Bonn 1973.
- Jansen, C.:* Sociological Aspects of migration, in: Jackson, J. A., Migration, Cambridge 1969.
- Jansen, P. G.:* Zur Theorie der Wanderungen, in: Zentralinstitut für Raumplanung an der Universität Münster (Hrsg.), Beiträge zur Raumplanung, Münster 1969.
- Johnson, T., u. Sah, T., Wood, P. A.:* Housing and the Migration of Labour in England and Wales, D. C. Heath 1974.
- Jonge, D. de:* Moderne Woonidealen en Woonwesen in Nederlande, 1960.
- Karr, W.:* Umfang und Art ausländischer Erwerbsstatistiken, in: Mitt(IAB) Nr. 7, 1969.
- ders. H. Leupoldt, R., et al.:* Die Verteilung der Erwerbstätigen auf Wirtschaftszweige und Berufe in den Jahren 1950, 1961, und 1970. Eine statistische Analyse der Volkszählungsergebnisse, in: MittAB 4/1974.
- Klaasen, L. H., u. Drewe, P.:* Migration policy in Europe, A Comparative Study, Westmead, Farnborough, Heurts 1973.
- Klages, H.:* Berufswahl und Berufschicksal, Köln, Opladen 1959.
- Kleining, G.:* Struktur und Prestigemobilität in der BRD, in: KZfSS, 12, 1971.
- Kluess, S.:* Über die Struktur von Wanderungsbewegungen und ihre Motive, Frankfurt 1969.
- Kommission der Europäischen Gemeinschaft (Hrsg.):* Freizügigkeit der Arbeitskräfte und die Arbeitsmärkte der EG, Brüssel, Luxemburg 1971.
- dies.:* Bericht über die Entwicklung der sozialen Lage in der Gemeinschaft im Jahre 1973, Brüssel, Luxemburg 1974.
- Kreckel, R., u. Brock, D., Thode, H.:* Vertikale Mobilität und Immobilität in der BRD, Bonn, Bad Godesberg 1972.
- Kuiper, G.:* Mobiliteit in de sociale beroepshierarchie, Diss. Utrecht 1954.
- Lafrentz, K. H.:* Die Ursachen der Arbeitslosigkeit in Belgien und die Ansatzpunkte zu ihrer Beseitigung, Diss., Frankfurt/M. 1963.
- Lohrmann, R.:* Politische Auswirkungen der Arbeitskräftewanderung auf die Bundesrepublik Deutschland, in: Manfrass, K., Lohrmann, R. (Hrsg.), Ausländerbeschäftigung und internationale Politik, Wien, München 1975.
- Lutz, B., u. Wetz, F.:* Der zwischenbetriebliche Arbeitsplatzwechsel, Frankfurt/M. 1966.
- Manfrass, K., u. Lohrmann, R.:* Ausländerbeschäftigung und internationale Politik, Wien, München 1975.
- ders.:* Der Stellenwert internationaler Organisationen, in: ders. u. Lohrmann, R., Ausländerbeschäftigung . . . , Wien, München 1975.
- ders.:* Determinanten der internationalen Arbeitskräftewanderung, in: ders. u. Lohrmann, R., Ausländerbeschäftigung . . . , Wien, München 1975.
- ders.:* Entstehung, Ursachen und Antriebskräfte der internationalen Arbeitskräftebewegung, in: ders. u. Lohrmann, R., Ausländerbeschäftigung . . . , Wien, München 1975.
- McDonald, J. S.:* Labour Migration in France 1946—1965, in: Annals of the American Geographers, Bd. 59, 1969.
- Merx, V.:* Ausländerbeschäftigung und Flexibilität des Arbeitsmarktes in der Bundesrepublik Deutschland, Köln 1972.
- Miller, S. M.:* Comparative Social Mobility, in: Current Sociology, 9, 1960.
- Ministry of Labour (Hrsg.):* Occupational Changes 1951 to 1961, Manpower studies No 6, London 1967.
- Molitor, B.:* Zur Politik der Arbeitsmobilität, in: Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, 14, 1969.
- Molle, F.:* Definitionsfragen in der Berufsforschung, in: Mitt(IAB), Nr. 3, 1968.
- Nelhans, J.:* Die Freizügigkeit der Arbeitnehmer in Europa, Schriftenreihe Europäische Wirtschaft, Bd. 77, Baden-Baden 1975.
- Nikolinakos, M.:* Politische Ökonomie der Gastarbeiterfrage. Migration und Kapitalismus, Reinbek bei Hamburg 1973.
- OECD (Hrsg.):* Manpower and social policy in the Netherlands, Paris 1967.
- dies.:* Manpower Policy in Belgium, Paris 1972.
- dies.:* Sopemi Continuous Reporting System on Migration, 1974 Report.
- Oechsle, R., u. Lutz, W. (Hrsg.):* Arbeit und Beruf. Fachzeitschrift für die Aufgaben der BA, Heft 5, 1975.
- Pourcher, G.:* Le peuplement de Paris, in: Institut national d'études démographiques (Hrsg.), Travaux et documents, Heft 43, Paris.
- Predetti, A.:* Le Componenti economiche, sociali e demografiche della mobilità interna della popolazione italiana, Milano 1965.
- Prognos (Hrsg.):* Struktur und Motive der Wanderungsbewegungen in der BRD unter besonderer Berücksichtigung der kleinräumlichen Mobilität. Untersuchung im Auftrag des BMI, Basel 1968.
- Saada, K., und Volkhoff, F.:* La mobilité professionnelle durant une année, in: INSEE (Hrsg.), Economie et Statistique, Revue Mensuelle, 43, 1973, Paris 1973.
- Salowsky, H.:* Gesamtwirtschaftliche Aspekte der Ausländerbeschäftigung, Köln 1971.
- Schahbazian, K., u. Willeke, H.:* Bewußtseins-elemente türkischer Arbeiter in der BRD, in: Das Argument, Nr. 68, 1971.
- Schiffers, W. E.:* Die Konzeption der regionalen Wirtschaftspolitik in Frankreich — Grundlagen und Probleme ihrer Verwirklichung. Diss. Münster 1968.
- Schiller, G.:* Working Party on Migration, OECD (Hrsg.), MS/M/404/467, Paris 1974.
- Schrettenbrunner, H.:* Gastarbeiter, Frankfurt/M., Berlin, München 1971.
- Schuster, L.:* Die Mobilität der Arbeitnehmer. Eine vergleichende Analyse von vier Erhebungen, in: Mitt(IAB), H. 7, 1969.
- Schwarz, K.:* Analyse der räumlichen Bevölkerungsbewegung, Hannover 1969.
- Sommermeijer, W. H.:* Een analyse van de binnenlands migratie in Nederland tot 1947 en van 1947—1957, Zeist 1961.
- Statistisches Amt der Europäischen Gemeinschaft (Hrsg.):* Stichprobenerhebung über Arbeitskräfte 1973, unveröffentlichte Tabellen, Luxemburg 1975.
- Stegemann, G.:* Die statistische Erfassung und betriebswirtschaftliche Bedeutung des Arbeitsplatzwechsels, Berlin 1961.
- Steinjan, W.:* Das Gutachten des wissenschaftlichen Beirates, in: Südosteuropagesellschaft (Hrsg.), o. J.
- Storbeck, D.:* Forschungsentwurf, Analyse und Erfassung der regionalen Mobilität, Münster 1968.
- Süsterhenn, K.:* Die Förderung der Mobilität der Arbeitskräfte durch die Europäischen Gemeinschaften (EGKS) und EWG und durch die Bundesrepublik Deutschland, Diss. München 1971.
- Svalastoga, K.:* Social differentiation, New York 1965.
- Ter Heide, H.:* Volume and direction of urban migration in Europe, in: Official documents of the European Population Conference, Pp. No. C 38, Straßburg 1966.
- ders.:* Some Aspects of Internal Migration in the Netherlands, in: Sociologia Neerlandica, Vol. 4, Nr. 2, 1968.
- ders.:* Labour Migration from the Mediterranean Area to the Benelux Countries, Council of Europe (Hrsg.), Dokument CDE 71/TIV, Straßburg 1971.
- Thelot, E.:* Mobilité professionnelle plus forte entre 1965 et 1970 qu'entre 1959 et 1964, in: INSEE (Hrsg.), Economie et Statistique No. 51, Paris 1973.
- Treinen, H.:* Symbolische Ortsbezogenheit. Eine soziologische Untersuchung zum Heimatproblem, in: KZfSS, 17, 1965.
- Uhlig, O.:* Die ungeliebten Gäste. Ausländische Arbeitnehmer in Deutschland. München 1974.
- United Nations (Hrsg.):* The Determinants and Consequences of Population Trends, Vol. 1, New York 1973.

- Vanberg, M.*: Kritische Analyse der Wanderungsforschung in der BRD, Berlin 1971.
- WEMA (Hrsg.)*: Soziale Voraussetzungen beruflicher Mobilität, Köln 1968.
- Werner, H.*: Zur Arbeitsmarktstatistik in acht Industriestaaten, in: MittAB 3/1971.
- ders.*: Freizügigkeit der Arbeitskräfte und die Wanderungsbewegungen in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft, in: MittAB 4/1973.
- ders.*: Migration and Free Movement of Workers in Western Europe, in: International Migration, Vol 12, Nr. 4, 1974.
- Wertb, M.*: Soziologische Aspekte des Arbeitsplatz- und Berufswechsels, Saarbrücken 1972.
- ders.*: Analyse mobilitätshemmender Motivationen, Göttingen 1974.
- Zipf, G. K.*: The P_1/P_2 Hypothesis on the Intercity Movement of Persons, in: American Sociological Review, 11, 1946.
- Zuhlke, W.*: Zu- und Abwanderung im Ruhrgebiet 1966, Ergebnisse einer Umfrage, Essen 1967.